Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 481.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Dienstag, 14. Juli.

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Die geistlichen Schul-Inspektoren.

Von den weltlichen Kreis-Schul-Inspektoren, welche seit Ende 1872 in unserer Provinz provisorisch angestellt wurden, hat der größte Theil seine definitive Bestätigung erhalten. Aber die Ersetzung der geistlichen Lokal-Schul-Inspektoren durch weltliche geht ziemlich langsam von Statten. Von den evangelischen Geistlichen, welche Kreis- oder Lokal-Inspektoren sind, ist noch kein Einziger seines Schulamts enthoben; und auch die katholischen Geistlichen scheinen unter den weltlichen Kreisschul-Inspektoren sich ganz wohl zu fühlen. Wir haben uns die Mühe gegeben, die einzelnen Fälle in dem südlichen Regierungsbezirk zusammenzuzählen und dabei Folgendes gefunden: Im Regierungsbezirk Posen ist erst 116 kath. Geistlichen, welche etwa 300 Schulen unter ihrer Obhut hatten, die Schulaufsicht abgenommen und auf weltliche Inspektoren übertragen worden; über 200 kath. Geistliche wirken nach wie vor — in etwa 600 Schulen — auf Lehrer und Schüler ein. Also fast zwei Drittel der katholischen Schulen stehen noch unter der katholisch-polnischen Geistlichkeit.

Nun wollen wir gar nicht läugnen, daß unter diesen Geistlichen auch eine Anzahl loyaler und staatsfreundlicher Männer ist, obwohl die erste Adreßbewegung, wo fast alle Geistlichen ohne Ausnahme dem damals noch regierenden Erzbischofe Ledochowski ihre Ergebenheit und ihre Bewunderung für seine staatsfeindliche Opposition aussprachen, eine solche Annahme schwer glaublich macht; aber daß allein unter denjenigen Geistlichen, welchen die Schulaufsicht zu Theil wurde, 200 Staatskatholiken sind, das wird wohl Niemand zu behaupten wagen. Man hat eben die Unvorsichtigen, welche durch ihre Opposition gegen den Staat kompromittirt wurden, ihrer Schulherrschaft enthoben, und die Vorsichtigen aber desto Gefährlicheren in ihrer Stellung belassen.

Ganz interessant ist es, die einzelnen Kreise zu vergleichen. In dem östlich gelegenen Kreise Schroda sind die meisten — nämlich 14 — Geistliche von ihrer Schulsorge befreit worden, in dem westlich gelegenen Kreise Bomst nicht ein einziger. Nach Schroda folgt Schildberg mit 13, Schrimm und Pleschen mit je 11, Posen (Stadt und Kreis) mit 10, Fraustadt mit 9, Wreschen mit 8, Adelnau und Kröben mit je 7, Krotoschin mit 6, Obornik mit 5, Kosten, Buk und Samter mit je 4, Meseritz mit 2 und Birnbaum mit 1 Amtsenthebung. Am besten ist also in dem östlichen Theile der Provinz mit den Geistlichen aufgeräumt worden, dagegen scheinen in den Kreisen Bomst, Birnbaum, Meseritz, Buk, Samter, Obornik fast nur staatstreue Geistliche zu wohnen. Daß es weltliche Kreis-Schulinspektoren giebt, welche mit den ultramontanen Geistlichen sympathisiren, und königliche Landräthe, welche heimliche Gegner des neuen Schulsystems sind, können wir nicht glauben, obwohl es vielfach behauptet wird.

An Stelle der entlassenen geistlichen Schulaufseher haben zum größten Theil die betr. kgl. Kreis-Schulinspektoren die Lokal-Schulaufsicht übernommen, nur in 5 Städten, und zwar in Posen, Murawanna-Goslin, Roznowo, Wronke und Grabow ist die Inspektion den dortigen Bürgermeistern und in dem Dorfe Sobotka (Kr. Pleschen) dem dortigen Gutspächter übertragen worden.

Wir schließen diese Mittheilungen mit der Hoffnung, daß bald allen Schulen der Provinz die weltliche, fachmännische Inspektion zu Theil werden möchte!

Deutschland.

Berlin, 12. Juli.

— Mit der interimistischen Leitung der Hauptverwaltung der Staatsschulden an Stelle des verstorbenen Präsidenten v. Wedell ist der Geheime Finanzrath Loewe betraut worden. Den nach Karlsbad verreisten Generaldirektor der Steuern, Schuhmann, vertritt der Geheime Ober-Finanzrath Rhode.

— Ueber die Reklamationen deutscher Staatsangehöriger auf den Samoainseln, welche durch die „Arcona", Kapitän Freiherr von Reibnitz in befriedigender und friedlicher Weise erledigt worden sind, wird der „Nat.-Z." mitgetheilt, daß die Reklamationen bereits alten Datums sind und schon während des Aufenthalts der „Nymphe" in den ostasiatischen Gewässern Gegenstand der Verhandlungen waren.

Vor mehreren Jahren war nämlich auf den Samoa-Inseln Krieg entbrannt zwischen zwei feindlichen Stämmen und hatte man rücksichtslos die Plantagen deutscher Ansiedler geplündert. Als Friede geschlossen wurde, ließ man die Reklamationen der Deutschen unbeachtet und verweigerte ihnen irgend welche Entschädigung zu leisten. Der deutsche Konsul Weber nahm sich der Sache seiner Landsleute energisch an und gelang es ihm, als die „Nymphe" die Inseln anlief, von den Häuptlingen das Versprechen zu erhalten, den deutschen Einwohnern eine Entschädigungssumme von ca. 8000 Dollars zu zahlen. Kaum hatte die „Nymphe" jedoch die Anker gelichtet, als die Häuptlinge dem Konsul erklärten, daß sie sich fernerhin nicht mehr an ihre Zusage gebunden erachten würden. Der Konsul berichtete den Sachverhalt der Reichsregierung, welche im vergangenen Herbst den Kommandeur der „Arcona" beauftragte, sich der Angelegenheit anzunehmen. Korvetten-Kapitän v. Reibnitz scheint seine Aufgabe schnell und glücklich gelöst zu haben, was für den deutschen Handel in den ostasiatischen Gewässern sicherlich nicht ohne erfreuliche Wirkungen bleiben wird.

— Der Justiz-Minister hat folgende grundsätzlich wichtige Verfügung zur Erläuterung der Gewerbeordnung an die Ober-Staatsanwalte erlassen:

„Nach § 62, Schlußsatz der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869, sollen Kinder unter 14 Jahren als Begleiter bei dem Gewerbebetriebe im Umherziehen nicht zugelassen werden. Es sind Zweifel darüber entstanden, ob hierdurch für den Hausir-Gewerbebetrieb die Mitnahme von Kindern überhaupt, oder nur die Mitnahme solcher Kinder ausgeschlossen ist, welche zu gewerblichen Hülfsleistungen verwendet werden sollen. Im Interesse der geistigen und sittlichen Entwicklung der Kinder erscheint es dringend geboten, die Mitführung von Kindern, welche der Absicht des Gesetzes widerspricht, gänzlich auszuschließen. Im preußischen Hausir-Regulativ vom 28. April 1824 war es untersagt, Kinder mitzuführen, „es sei, unter welchem Vorwand es wolle". Eine Aenderung ist hierin nicht beabsichtigt. Daß die Gewerbeordnung den eben erwähnten Zusatz nicht aufgenommen hat, erklärt sich daraus, daß der Begriff eines Begleiters bei dem Gewerbebetriebe im Umherziehen in dem Reichsgesetz überhaupt weiter gefaßt ist, als in der preußischen Verordnung. In letzterer war der erwähnte Zusatz nöthig, weil in der vorhergehenden Bestimmung überhaupt nur Begleiter zu gewissen, ausdrücklich bezeichneten Zwecken erwähnt sind, in der Gewerbeordnung erschien er überflüssig, weil schon vorher von Begleitern zu ausdrücklich genannten „und zu anderen Zwecken", also von Begleitern jeder Art, gehandelt wird. Daß unter den Begleitern des § 62, sei es dem Wortlaute oder der ganzen Tendenz des Gesetzes nach, nur Begleiter, die zu gewerblichen Zwecken mitgenommen sind, zu verstehen seien, ist nicht anzunehmen. Der Zweck der Bestimmung geht vielmehr dahin, zu verhüten, daß unter dem Vorwande der Begleitung eines Andern nicht unzuverlässige Elemente, die sonst keinen Eingang finden würden, in das Hausirgewerbe sich eindrängen. In der That ist nur in diesem allgemeinen polizeilichen Interesse, nicht in gewerbepolizeilichen Rücksichten die Rechtfertigung der beschränkenden Vorschrift zu erblicken. Jener Zweck läßt sich aber nur erreichen, wenn die Zulässigkeit eben jeder Art von Begleitung von der Prüfung der Behörde abhängig gemacht wird. Aus dem Zwecke der Vorschrift ist daher keine Unterstützung für, sondern nur ein Bedenken gegen die einschränkende Interpretation zu entnehmen. Der Annahme, als habe die Gewerbeordnung im Allgemeinen nur die Ordnung gewerblicher Verhältnisse zum Gegenstande, steht die Thatsache entgegen, daß das Gesetz mehrfach auf solche Gebiete übergreift, welche der Gewerbepolizei fremd sind, und viele ihrer Bestimmungen in anderen als gewerblichen Rücksichten wurzeln. Insbesondere sind die Bestimmungen des dritten Titels großentheils allgemeinen Rücksichten der Sicherheits-, Gesundheits- und Ordnungspolizei entflossen, und solche Rücksichten sind auch für das Verbot des § 62, Schlußsatz, maßgebend gewesen. Der Wunsch war nicht, die Kinder von gewerblichen Dienstleistungen, die an sich unbedenklicher Natur sein können, auszuschließen, sondern sie einem Leben fern zu halten, welches die Gefahr mit sich führt, ihre geistige und sittliche Entwicklung zu schädigen. Eine Vorschrift, welche sich darauf beschränkte, die Mitführung zu gewerblichen Zwecken zu untersagen, würde dieser Absicht nicht gerecht werden, ganz abgesehen davon, daß ihr praktischer Werth wegen der Schwierigkeit des ihre Anwendung bedingenden Beweises von vorn herein hätte bezweifelt werden müssen. Um diese Grundsätze zur Geltung zu bringen, oder festzustellen, daß es des Einschreitens der Gesetzgebung zu diesem Zwecke bedarf, fordert der Justiz-Minister Ew. 2c. auf, die zur Cognition der Gerichte gelangenden Fälle der Uebertretung des § 62, Schlußsatz, der Gewerbeordnung, sofern deren Entscheidung abweichend ausfallen sollte, zur Entscheidung der höheren Instanzen gelangen zu lassen und demgemäß die Ihnen untergeordneten Beamten der Staatsanwaltschaft mit entsprechender Weisung zu versehen."

Diese Verfügung ist auch den Polizeiverwaltungen durch die Landräthe auf Ersuchen der Ober-Staatsanwaltschaften Behufs Nachachtung mitgetheilt worden.

— Die „Trib." bringt folgende Mittheilung, für die ihr die Verantwortung bleiben muß:

Gegen einen katholischen Pastor ist aus dem Westfälischen an das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten eine Beschwerde und das Gesuch um die Versetzung des betreffenden Geistlichen eingegangen. In dem Schreiben, das von Aktenstücken begleitet ist, wird vorerst geklagt, daß, trotzdem das betreffende General-Vikariat wiederholt mit der Bitte angegangen worden, den Pastor an eine andere Pfarre zu versetzen, darauf keine Rücksicht genommen wurde. Es wird ferner gebeten, zu prüfen und zu erwägen, „ob es möglich ist, mit beladenem Herzen einem solchen Manne die Sünden beichten zu können und ob ein solcher Mann an Statt Gottes die Sünden vergeben und das heilige Abendmahl reichen kann?" Dem Pastor wird vorgeworfen, daß er ein ihm unliebsames Mitglied der Gemeinde öffentlich in seiner Sonntagspredigt von der Kanzel herab, wissentlich falsch, schwerer Vergehen beschuldigte, und nachdem achtbare Zeugen diese Thatsache beschworen haben, habe der Herr Pastor eidlich erhärtet, den Beleidigten gar nicht gemeint zu haben. In einem Gehölze habe der hochwürdige Mann auf ein ihn begleitendes Mädchen unsittliche Angriffe gemacht; in einem Prozesse wider ihn habe er Behauptungen aufgestellt, die später selbst von ihm als „irrthümliche" zurückgezogen werden mußten, als es zum Schwören kam; der Pfarrkirche daselbst habe der fromme Seelsorger ein werthvolles Reliquiarium, die Reliquien von etwa 80 Heiligen enthaltend, genommen und dasselbe einem Antiquitätenhändler unter nicht näher bekannt gewordenen Bedingungen und ohne daß dazu die Genehmigung des General-Vikariats nachgesucht worden ist, überlassen.

— Der König hat mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 30. Mai d. J. genehmigt, daß den ländlichen Gemeinden und Polizeiverwaltungen auf deren Antrag gestattet werde, ihre unteren polizeilichen Exekutivbeamten mit einer aus einem blauen Ueberrock mit zwei Reihen blauer Knöpfe, mit stehendem blauen Kragen und einer blauen Militärmütze mit der preußischen Kokarde bestehenden Dienstkleidung und mit einem Seitengewehre zu versehen.

— Eine sehr zahlreich besuchte Volksversammlung, die am 9. d. M. Abends im Lokal des Handwerkervereins abgehalten wurde, hatte das Schicksal, polizeilich aufgelöst zu werden. Bekanntlich sagt die betreffende Instruktion, daß das Auftreten von Mitgliedern des aufgelösten allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins als Ordner, Leiter oder Redner in derartigen Versammlungen noch nicht zu dem Beschlusse berechtige, daß eine Versammlung dieses aufgelösten Vereins vorliege, dieser Schluß sei vielmehr erst dann zulässig, wenn die Mitglieder des Allgem. deutschen Arbeiter-Vereins als Leiter und Ordner auftreten und außerdem Reden halten, in welchem sie Angelegenheiten jenes Vereins oder die sog. Arbeiterfrage behandeln. Eine Rede des Abgeordneten Hasselmann gab dem überwachenden Polizeibeamten Veranlassung, die erwähnte Versammlung, in welcher der Reichstagsabgeordnete Hasenclever den Vorsitz führte, aufzulösen. Herr Hasselmann lobte die loyale Haltung der Sozial-Demokraten, denen er in Aussicht stellte, daß sie binnen drei Jahren die Majorität im Reichstage haben würden und nahm schließlich Gelegenheit, auch über die bei den Sozial-Demokraten vorgenommenen Haussuchungen zu sprechen. Die Polizei — so meinte er — habe geglaubt, Petroleum zu finden. Sie haben welches gefunden, aber nur das Petroleum, das auf den Lampen brannte. Bei diesen Worten erhob sich der Polizei-Lieutenant und sprach den Schluß der Versammlung aus. Die Menge verließ hierauf den Saal.

Glatz, 11. Juli. Zur neuen Kreisordnung wird der „Voss. Ztg." aus der Grafschaft Glatz Folgendes gemeldet:

„Bekanntlich dürfen die Inwohner und kleineren Gewerbtreibenden, welche keinen Grundbesitz erworben haben, sich weder bei den Wahlen für den Kreistag, noch bei den Wahlen für die Gemeindevertretung resp. Gemeindeversammlung betheiligen. Einige Kreistage haben aber beschlossen, zu den Kreisabgaben auch sämmtliche Gewerbtreibenden, und zwar mit der Hälfte ihrer Gewerbesteuer, heranzuziehen. Diesem Beispiele beeilen sich nun die Gemeindeversammlungen nachzueifern, indem sie ebenfalls 50 pCt. der Gewerbesteuer mit Kommunalabgaben belasten. Die Inwohner und resp. Gewerbetreibenden erachten es daher für nicht gerechtfertigt, daß die „liberale Kreisordnung" demjenigen das Stimmrecht verweigert, der zum Gemeinwesen beisteuern muß, und daß sie eine Interessenpartei über die andere setzt, während früher ein bei der Sache wenig oder gar nicht interessirter Beamter darüber zu entscheiden hatte."

Die „Schles. Ztg." bemerkt dazu, die Klage scheine nicht unbegründet. Es sei indessen begreiflich, daß eine neue Institution hier und da Mißstände hervorrufe, welche sich erst durch die Praxis ausgleichen müssen.

Hannover, 10. Juli. Wie die „N. H. Z." mittheilt, hat der Kultusminister es für unstatthaft erachtet, der hildesheimer bischöflichen Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt die Berechtigung zu Entlassungs-Prüfungen in Gemäßheit des § 3 der Prüfungs-Ordnung vom 24. April zu ertheilen, auch eine Nothwendigkeit des Fortbestandes der dortigen Prüfungs-Kommission im Hinblick auf die geringe Zahl der zu den Prüfungen bisher zugelassenen Aspirantinnen, sowie auf die geringe Entfernung zwischen Hannover und Hildesheim nicht anerkannt. Vielmehr hat der Minister die Einsetzung nur einer Kommission für die ganze Provinz mit dem Sitze in Hannover für ausreichend erachtet und das Oberpräsidium ermächtigt, dem entsprechend das Erforderliche zu veranlassen. Sobald die hildesheimer Prüfungs-Kommission aufgelöst sein wird, d. h. bald nach Beendigung des diesjährigen Prüfungstermins, wird die Einsetzung der neuen Kommission erfolgen. In diese neue Kommission wird dauernd ein katholisches Mitglied aufgenommen werden und dürfte die Wahl auf den Provinzial-Schulrath Dr. Hagemann fallen. Da außerdem zu den in Hildesheim abgehaltenen Prüfungen katholischer Lehrerinnen bisher stets ein bischöflicher Kommissarius zugezogen wurde, so ist die Ernennung eines solchen auch für die hier zu bildende Prüfungs-Kommission dem bischöflichen General-Vikariat anheimgegeben. Derselbe würde indessen nur an der Prüfung in der Religion und an der Berathung über das Ergebniß derselben Theil zu nehmen, auch das Prüfungszeugniß nur mit Beziehung auf dieses zu unterschreiben haben.

Karlsruhe, 10. Juli. Die „Karlsr. Ztg." schreibt: „Wir erhalten so eben die Mittheilung, daß der Deutsche Kaiser am 9. dieses Monats Abends bald nach 7 Uhr mittelst Extrazuges in Konstanz eingetroffen und im Bahnhofe von dem Großherzog, der Großherzogin und dem Erbgroßherzog, sowie der Prinzessin Viktoria und dem Prinzen Ludwig Wilhelm empfangen worden ist. Der Kaiser bestieg unter dem begeisterten Zuruf der zahlreich versammelten Zuschauer mit dem Großherzog und der Großherzogin den Wagen und begab sich zum bereitstehenden Dampfboot „Kaiser Wilhelm". Nach vollzogener Einschiffung des zahlreichen Gefolges verließ das Schiff den Hafen unter dem Donner der Geschütze und den tausendstimmigen Hochrufen der am Ufer und in Schiffen versammelten Bevölkerung. Die Fahrt nach der Insel Mainau war vom herrlichsten Sonnenuntergange begleitet und an den Uferplätzen salutirten Geschütze. Abends zwischen 9 und 10 Uhr brachte das gesammte Offiziercorps des 114. Regiments mit der Regimentsmusik an Bord von Dampfschiffen ein Ständchen vor Schloß Mainau in Fackelschein, Feuerwerk und bengalischer Beleuchtung."

Elsaß-Lothringen, 11. Juli. Ueber die neue Abgrenzung der durch die Abtretung Elsaß-Lothringens berührten Diözesen schreibt die „Ztg. für Lothr.":

Die Bullen betreffs der neuen Abgrenzung der Diözesen an der deutsch-französischen Grenze sind, wie man der „Corresp. Havas" aus Rom meldet, bereit; nur weiß der heilige Stuhl, da er keine diplomatischen Beziehungen mit der deutschen Regierung hat, nicht, wie er die die Diözesen Metz und Straßburg betreffenden Bullen derselben mittheilen soll. Er könnte sie allerdings direkt an die Herren Bischöfe Dupont des Loges und Raeß adressiren, aber Herr v. Bismarck ist im Stande, diesen Notifikationsmodus übel zu nehmen. (?) Die kirchlichen Grenzen werden genau mit den politischen zusammenfallen." Weiter heißt es in der betreffenden Mittheilung: „Der Papst interessirt sich lebhaft für das Schicksal der deutsch gewordenen Theile von Elsaß-Lothringen. Als eines Tages der Superior des französischen Seminars zu Rom, Herr Freyd (ein Elsässer), dem Papste 69,000 Franken überreichte, die als Peterspfennig in der Diözese Straßburg gesammelt worden waren, erkundigte er sich angelegentlich über die Anstrengungen der neuen Regierung, die Bewohner dieser Territorien protestantisch zu machen." Herrn Freyd wird, wenn er nicht zu Lügen seine Zuflucht nehmen wollte, die Antwort darauf wohl ziemlich schwer geworden sein."

In Lotgringen ist nach dem „Niederrh. Courier" ein neuer Industriezweig nämlich das Wallfahrten im Taglohn und der Handel mit Wunderwasser aufgekommen. Fromme Seelen, welche durch Geschäfte oder durch irgend eine andere Ursache abgehalten sind, die Wallfahrtsorte Lourdes und Salette zu besuchen, miethen sich eine der Personen, deren Geschäft ausschließlich in der Ausübung solcher Wallfahrtgänge besteht. Selbstverständlich lassen sich diese Leute für ihr gottseliges Geschäft gut bezahlen und treiben dieselben nebenbei einen Handel mit Wunderwasser, das hauptsächlich bei den Landleuten großen Absatz findet und gegen alle möglichen Unglücksfälle angewandt wird.

Oesterreich.

Wien, 12. Juli. Die bereits fraglich gewordene Reise des Kaisers nach Böhmen wird nun, wie aus Prag geschrieben wird, doch stattfinden, und zwar in der ersten Septemberhälfte, gelegentlich der großen Manöver in der Isergegend. Der „Pokrok" weiß auch von einem dreitägigen Aufenthalt des Kaisers in Prag zu berichten:

es ist aber noch immer nicht bestimmt, ob dies wirklich der Fall sein wird. Seit dem Juni 1868, wo die tschechischen Vereine demonstrative Ausflüge nach Kolin und anderswohin unternommen hatten, um den Monarchen nicht begrüßen zu müssen, war Kaiser Franz Joseph nicht in der böhmischen Landeshauptstadt. — Unsere auswärtige Politik gönnt sich gegenwärtig kurze Ferien. Graf Andrassy hat, ohne sich in Pest nur aufzuhalten, sein Tusculum Terebes aufgesucht und wird dort mehrere Wochen verweilen, während der Unterstaats-Sekretär im auswärtigen Amte, v. Hofmann, in den nächsten Tagen Wien verläßt und sich nach Tarasp zur Erholung begiebt. Gleichzeitig treten auch die Hofräthe des auswärtigen Amtes, de Pont und v. Teschenberg, längere Urlaube an. Die todte Saison hat nach diesem ihre Herrschaft schon angetreten und sie macht sich auch auf dem Gebiete der innern Politik bereits geltend, da die tschechischen Wahlen sowie die jüngsten Veränderungen in den höheren Administrativposten gleichfalls schon zu den abgethanen Dingen zählen. Von den Ministern sind gegenwärtig der Handelsminister Banhans, Minister Lasser, Minister Ziemialkowski, sowie Minister Glaser auf Urlaub, welch letzterer jedoch gegen Schluß dieses Monats hierher zurückkehrt und die Leitung des Justizministeriums, die seit etwa zwei Monaten in den Händen des Ministers Unger ruht, wieder übernimmt. — Die Reise des Erzherzogs Albrecht nach Warschau und Krasnoje-Selo hat einzelnen hiesigen Blättern Anlaß gegeben, darauf hinzuweisen, daß bei Gelegenheit dieses Besuches sich leicht ein Umschwung der österreichischen Politik dergestalt vollziehen könnte, daß Oesterreich sich mit Beiseitelassung Deutschlands ganz in die Arme Rußlands werfe. Das österreichisch-deutsche Bündniß sei von einem Theile der Militärpartei immer etwas mißtrauisch und widerwillig aufgenommen worden, man habe daher die neue russische Allianz mit besonderer Freude begrüßt, da man in Folge derselben nicht mehr auf Deutschland allein angewiesen gewesen sei. Der Vertheidiger des russisch-österreichischen Bündnisses sei in erster Linie Erzherzog Albrecht und so könne es leicht möglich sein, daß sich bei Gelegenheit der Reise Vorgänge ereigneten, die dem zur Schau getragenen Programm schnurstraks entgegenlaufen würden. Diesen Ausführungen und allen Gerüchten über ein Erkalten der Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland tritt das Organ Andrassy's, der „Pester L.", wie folgt entgegen:

„So wenig Oesterreich-Ungarn sich der Freundschaft Deutschlands zu versichern suchte, um es von Rußland zu degagiren, so wenig wirbt es jetzt um die Verständigung mit letzterem, um dadurch Deutschland in den Hintergrund zu drängen. Das weiß man sehr gut in Berlin, wo man die Anbahnung neuer Beziehungen unserer Monarchie zu Rußland selbst in die Hand genommen, wo man die ersten Anknüpfungspunkte zu einer veränderten Politik der Kabinette von Wien und Petersburg fast spontan dargeboten hat. Die deutsche Regierung hatte das größte Interesse daran, die Mächte des Friedens und der erhaltenden Ideen zu vereinigen und dadurch eine feste Basis für die politische Stellung des neugeschaffenen deutschen Reiches zu gewinnen. Die Zusammenkünfte von Berlin, Wien und Petersburg haben — das Eine wenigstens ist ganz klar erkennbar — dieser Politik des Friedens und des konservativen Prinzips in Europa durchweg entsprochen. Nichts ist also unbegründeter, als daß man sich jetzt in Berlin der Besorgniß hingeben sollte, dieses so natürliche und so gesunde Verhältniß zwischen den drei Kaiserreichen durch ein politisches Ränkespiel gekreuzt zu sehen. Wenn wir daher — die angeblichen Zwecke der Ischler Reise des Kaisers Wilhelm bedürfen wohl nicht erst einer ernsten Erörterung — auch bezüglich der Haltung des berliner Kabinets in der rumänischen Vertragsfrage vollkommen beruhigt sind, so wird man uns kaum einer optimistischen Auffassung zeihen können. Denn daß sich Preußen, das den politischen Interessen des Orients ferner steht, gerade in dem Falle von seinen beiden Verbündeten isoliren sollte, wo letztere über eine politische Aktion einig geworden sind, ist mehr als unwahrscheinlich. In der That glauben wir zu wissen, daß diese Angabe den thatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht. Bei aller völlig berechtigten Rücksicht auf die Rechte der suzeränen Macht begreift man in Berlin sehr wohl, daß auch die materiellen Fragen der Vasallenstaaten ihre Berücksichtigung fordern, und wenn Preußen vielleicht nicht gerade im Vordergrund der diplomatischen Bemühungen steht, die sich jetzt in Konstantinopel vollziehen, so wird die deutsche Regierung es an einem ausdrücklichen Aufbieten ihrer Autorität und ihres diplomatischen Ansehens zur Unterstützung dieser Bemühungen ganz sicher nicht fehlen lassen."

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Die Botschaft des Marschalls Mac Mahon enthält so viel Bitteres und Demüthigendes für die Mitglieder der National-Versammlung ohne alle Ausnahme, daß es ein Wunder wäre, wenn sie nicht nachträglich viel von sich reden machte. Bisher hat man die Faust bloß im Sacke geballt, denn man fürchtet sich vor stärkeren Fußtritten. Man vergleicht jetzt vielfach das Benehmen des Präsidenten Thiers in der Krisis mit dem des Marschalls, aber man übersieht, daß Thiers, als parlamentarischer Staatsmann, ein freies Volk regieren wollte, während Mac Mahon seine Aufgabe darin erblickt, zu herrschen und Ordnung zu halten, wie in einer Kaserne Ordnung gehalten werden muß, mit barschen Worten und ohne Umstände. So auch las Cissey die Botschaft vor, von der Bien Public heute äußert: dieselbe sei ein kleiner Staatsstreich, darüber dürfe man sich nicht täuschen; die Stunde der Kühnheit habe geschlagen, man dürfe nicht mehr zurück, sonst sei man verloren. Seine Freunde würden dieses begreifen. Die Frage lege sich allen brutal auf: entweder die vom Marschall verlangte Organisation oder die Auflösung. Einen Mittelweg gebe es nicht. Die offiziöse La Presse erklärt nochmals, daß der Marschall sieben Jahre bleibe und sich seine Regierung sonst selbst organisiren werde. Die „Presse" ist das Organ von Decazes; Decazes aber, der nun die erste Geige unter den Generalen zu spielen hofft, ist der Verfasser der Botschaft und zeigt seine wahre Natur, über die wir niemals in Zweifel waren. Die Botschaft ging so weit, daß sie am Schlusse „definitive" Staatseinrichtungen verlangte; in dem Texte, den heute das Journal Offiziel bringt, ist diese Stelle dahin verändert, daß nur von „des institutions reguliéres" die Rede ist. Die Franzosen haben jetzt Muße, die Märchen von „Tausend und einer Nacht" zu lesen und besonders die Geschichte von Sindbad, der den Alten sich auf den Nacken kommen ließ und ihn nicht wieder los werden konnte, zu beherzigen. Die Situation wurde nur möglich, und man darf wohl sagen, sie trat mit zwingender Nothwendigkeit ein, erstens weil Keiner dem Anderen traut und alle Gebildeten und Besitzenden zusammen Rückfälle in die Kommune fürchten, und zweitens weil das Land, um erwerben und Steuern zahlen zu können, Ruhe und wenigstens auf sieben Jahre Sicherheit gebraucht und ihm dazu eine Militär-Diktatur die geeignetste, obwohl bittere Medizin erscheint. Die republikanischen Blätter, die sich vor dem In- und Auslande schämen, benutzen die Zuversicht auf den Sieg des Perier'schen Antrages als Feigenblatt: aber es wird ihnen nicht viel helfen. Der Name Republik wird bleiben, weil man keinen anderen hat, der den Zwitterzustand zwischen Republik und Monarchie bezeichnet; die Nachwelt wird das Ding schlechtweg Septennium nennen und mit dem Direktorium vergleichen, mit dem es viel Aehnlichkeit hat. Mac Mahon ließ heute im Dreißiger-Ausschuß durch Cissey und Fourtou den Großen Rath verlangen und großartig hinzusetzen, es sei ihm einerlei, ob die Nationalversammlung ihm die Ernennung der Hälfte der Mitglieder überlasse oder nur eines Drittels; ebenso stelle er es der Nationalversammlung anheim, ob sie das Recht der Auflösung der Deputirtenkammer dem Präsidenten der Republik allein oder nur im Verein mit der hohen Kammer zustehen solle. Mehrere Minister hatten laut der „Liberté" geradezu verlangt, die Botschaft solle Punkt für Punkt aufführen, was der Marschall von der Nationalversammlung an „institutions regulières" verlange. Das „Journal des Debats" äußert über die Botschaft, darin sei es mit ihr einverstanden, daß „regelmäßige Institutionen" hergestellt werden müßten; es frage sich nur was Mac Mahon darunter verstehe. Die „Debats" trösten ihre guten Freunde mit der Hoffnung, der Antrag Perier werde sich als die einzige regelmäßige Institution, die jetzt noch möglich sei, geltend machen; außer demselben gebe es nur die Alternative: Auflösung der Nationalversammlung oder das militärische Septennium des Herrn Sainte-Genet vom „Figaro". Seltsam, daß die Liberalen noch gar nicht zu merken scheinen, daß mit oder ohne Perier's Antrag die große Nation dem militärischen Regimente verfallen ist. Mac Mahon ist kein Politiker und will auch gar kein Politiker sein; er ist einfach der Mann mit dem Elephantenstachel, der das Ungethüm „souveräne Nation" zur Tränke wie zur Arbeit führt und dafür sorgt, daß es keinen Unfug macht. Wie lange dieser Vernunftehe Stand hält, das hängt allerdings von kleineren oder größeren „unvorhergesehenen" Zwischenfällen ab, die ja in Frankreich immer die Hauptrolle spielen.

Im Figaro wird Herr Saint Genest nicht müde, den Marschall Mac Mahon, welcher die Artikel dieses ehemaligen Offiziers mit besonderer Vorliebe lesen soll, zu einem Staatsstreiche aufzuhetzen:

„Herr Marschall", sagt er, „die letzten Ereignisse mußten Ihnen das Uebel in seinem ganzen Umfange enthüllen. Frankreich ist von einer furchtbaren Pest ergriffen: der Politik, von jener Pest, an welcher England vor zweihundert Jahren zu Grunde gegangen wäre, wenn seine Staatsmänner es nicht gerettet hätten. Alle Parteien haben der Reihe nach auf Sie eingehauen und sich zu diesem Behufe mit Ihren schlimmsten Feinden verbündet. In Wahrheit ist eine Partei nicht mehr werth, als die andere. Diejenigen, welche heute gegen Sie wüthen, sind nicht besser und nicht schlechter, als diejenigen, welche gegestern gegen Sie wütheten. Wenn also Ihre Minister noch weiter ein Gleichgewicht suchen, welches unmöglich geworden ist, wenn sie unversöhnliche Leidenschaft und Interessen noch weiter in Einklang zu bringen trachten, so werden wir nur noch in Krisen, Koalitionen und Interpellationen leben. Das ist überhaupt kein Leben mehr, sondern ein langsamer und sicherer Tod. Wenn Sie dagegen die Parteien ohne Unterschied an ihrem Platze lassen und sich nur mit der Nation beschäftigen, d. h. mit den Arbeitenden, den Handel- und Gewerbetreibenden, den Bauern, den Soldaten, so sind wir gerettet. Dieses Frankreich ist für Sie, Herr Marschall, aber auch nur dieses Frankreich. Das andere, welches aus Legitimisten, Bonapartisten und Republikanern besteht, ist abwechselnd gegen Sie und unterstützt sie immer nur mit dem Hintergedanken, Sie zu stürzen. Dies Frankreich aber macht zwar vielen Lärm in der Kammer und in der Presse, allein im Lande ist es eine verschwindende Minorität. Das andere, das wahre Frankreich, ist die ganze Nation, die da weiß, daß Sie sie nicht zu Grunde gehen lassen werden. Bisher haben sich Ihre Minister, der Herzog von Broglie so gut wie die anderen, viel zu viel mit diesen parlamentarischen Kämpfen abgegeben und ihre beste Zeit und Kraft in den Korridoren verschwendet; sie sind nur deshalb geschlagen worden, weil sie sich in den Kampf eingelassen haben. Sie aber mögen sich nur um das Land kümmern! So lange keine Verfassung votirt ist, regieren Sie! so lange das parlamentarische Räderwerk nicht eingeschmiert ist, regieren Sie! Wenn die Kammer Ihnen gesagt haben wird, was sie will, dann mögen Sie die Gesetze zur Anwendung bringen; bis dahin sind aber nur Ihre Gewalten unwiderruflich und Sie müssen Ihnen bei allen Parteien insgesammt Achtung verschaffen."

Seitdem ein, wenn auch einstweilen noch latenter Konflikt zwischen dem Staatsoberhaupte und der Landesvertretung ausgebrochen ist, macht der Gedanke der Kammerauflösung nicht blos in republikanischen und bonapartistischen, sondern selbst in konservativen und dem Marschall zugethanen Kreisen Fortschritte. Die Abgeordneten Lambert Sainte-Croix und Chaper vom rechten Centrum, sagt man, gingen ernstlich mit dem Gedanken um, darauf anzutragen, daß die Nationalversammlung nach Erledigung der allerwichtigsten Geschäfte spätestens in drei Monaten auf immer auseinandergehe. Es heißt sogar, daß dieser Antrag im Einverständnisse mit dem Ministerium und dem Marschall eingebracht werden soll. Bei der gestrigen Abstimmung haben 69 Abgeordnete der Rechten, welche für das Gesetz vom 20. Novbr. gestimmt hatten, gegen die Tagesordnung Paris votirt. Von diesen 69 kann

---

19)

* Ideal und Welt.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Höfe." — „Der Stadtschreiber von Liegnitz" &c.

„Ist nicht ein solch außerordentliches Vertrauen oft gefährlich und wird es nicht mit dem schnödesten Undank belohnt?" wagte sie zu entgegnen.

„Ah, Fräulein Wiener, hat Ihr Herr Papa Ihnen ebenfalls einen Tropfen Mißtrauen einzuflößen gesucht? Er hat nun einmal gegen Cäsar ein unerklärliches Vorurtheil, aber er wird dennoch endlich den zärtlichen Vater spielen müssen. Ich werde für die Zukunft Cäsars sorgen und damit, nicht wahr, Fräulein Fanny, auch für die Ihre?" Er brachte mit Willen dies Heirathsgespräch auf's Tapet, das ja für junge Mädchen stets so viel Anziehendes hat, und hoffte am ersten, Gabriele damit zu zerstreuen. Trotzdem seine Aufmerksamkeit nicht völlig bei der Sache war, erstaunte er doch, als Fanny jetzt erwiderte: „Nein, Herr Kommerzienrath, Cäsar hat nie meine Liebe besessen, es war eine flüchtige Täuschung, die ich jetzt bitter bereue."

Sie hatte so laut und lebhaft gesprochen, daß sie nicht gehört, wie die Thür aufgegangen war und der Professor Hellmuth mit Marc Aurel im Zimmer erschien. Noch ehe sie sich von ihrer Bestürzung erholen konnte, flüsterte ihr der Letztere mit strahlendem Antlitz zu: „Darf ich Ihnen für dieses wahrhaft krampfstillende Wort die Hand küssen?" und er zog ohne Weiteres ihre Rechte an seine Lippen. Welch' ungeheure Wandlung war mit Marc Aurel vorgegangen! Er war seit gestern nicht mehr der ruhige, zurückhaltende Gelehrte, er trat aus sich heraus und zeigte wieder etwas von der burschikosen Keckheit früherer Jahre. Fanny war über die rasche Entpuppung ganz glücklich und jetzt von seinem Wesen wie bezaubert. Gerade diese Lebhaftigkeit, diese Frische hatte sie so sehr an ihm vermißt, das allein hatte sie Cäsar näher getrieben; jetzt fand sie bei dem geliebten, theuren Mann die vollendetste Harmonie und mit seligem Lächeln blickte sie zu ihm auf.

„Die Jüdin und mein Schwager, Schlimmeres konnte mir nicht begegnen!" murmelte der Professor vor sich hin; als er kaum die Anwesenden bemerkt; aber er war kein Mann des Rückschritts und er begann schon in der Thür in seiner lauten dozirenden Weise, als ob er noch immer seine Primaner vor sich habe: „Habe ich nicht eine solche Katastrophe — ich finde augenblicklich kein deutsches Wort dafür — voraus verkündet? Nun habt Ihr den Lärm, den Aufruhr. Dieser rohe Realismus kann nur mit völligem Untergange enden. Ja, ja, auch der Aermste muß seinen Luxus haben, baumwollene Taschentücher, während die Griechen —" er hatte dabei seine Brille abgenommen, sie eifrig geputzt, und als er sie wieder zurechtgeschoben, gewahrte er erst seine im Winkel vor sich hin brütende Nichte. Sie kam ihm sonst immer freundlich entgegen, und heut? — Mit langen Schritten eilte er auf sie zu, prüfte aufmerksam die bleiche Mädchengestalt, und als sich jetzt Gabriele mühsam aufraffte und ihm mit einem leisen Gruß die Hand reichte, fragte er eben so hastig wie tief bekümmert: „Was hast Du, Kind? Du siehst so blaß, so muthlos und zerschlagen aus und hast doch gestern so viel Muth gezeigt. Richte Dich auf, beweise den Heroismus einer Römerin, die dem Geschicke trotzt. Das ist die Größe der alten Römer, daß sie die Tage ihrer Niederlagen oder anderer Staatsunfälle ebenso feierlich begingen, wie ihre Siegestage. Welch außerordentliches Volk, das sich durch Unglückfeiern nicht niederschlug, sondern emporhob; ihm müssen wir auch in unserem Privatleben nachzueifern suchen."

„O schweig', Oheim," bat Gabriele, zog wieder ihre Hand aus seiner Rechten, und obwohl sie seine prüfenden Augen noch immer auf sich gerichtet sah, schlug sie die ihren nicht zu ihm auf: Zeige mir nicht das Medusenhaupt, das mich zum Abgrunde drängte. Ich bin schon wund und müde gehetzt, bis zum Tode!"

„Ja, ich weiß, man fabelt von einer Brandstiftung," platzte der Professor in seiner graden schonungslosen Weise, zum furchtbaren Schreck des Kommerzienraths, heraus. „Deine ideale Hingabe für das Leben Anderer wird schamlos in den Staub gezogen; aber der erste Lästermund, der mir in den Weg tritt, den fordre ich, so wahr ich vor 25 Jahren wacker auf der Mensur gestanden, und ich will ihn zeichnen, daß er ein Brandmal zeitlebens mit sich herumschleppen soll!" Drohend erhob er seinen Stock und fuchtelte damit gewaltig in der Luft, daß ein Wandspiegel kaum dem Geschick entging, von ihm zertrümmert zu werden.

„Was ist Ihrem Vater, er will fechten?" flüsterte Fanny Marc Aurel zu, die von dem Auftreten des alten Herrn so belustigt wurde, daß sie den tragischen Ernst der letzten Stunden beinahe völlig vergaß.

„Er ist mit grauen Haaren noch der alte Schwärmer", flüsterte Marc Aurel zurück, der überglücklich war, daß Fanny ihm jetzt ohne allen Rückhalt ihr Herz enthüllte. Sie hatte also Cäsar nie geliebt, und seit ihrem gestrigen Benehmen, ihren heut gehörten Worten konnte er keinen Augenblick zweifeln, daß sie ihm allein gehören würde für heut und immer. Er war von dieser Entdeckung wie berauscht, und das Glück der Liebe lüftete die Flügel seiner Seele und wehte den Schulstaub kräftig hinweg, der sich, wie dies bei allen Pädagogen so leicht der Fall, auf die Orgelpfeifen seines Gemüths gelegt.

Kaum hatte der Professor die letzten Worte ausgestoßen, da fühlte sich Gabriele an die Stirn: „Ein Brandmal, o, ich trag' es selbst!" murmelte sie düster vor sich hin, und als der Oheim in seiner kräftigen Vertheidigungsrede fortfahren wollte, sagte sie abwehrend: „Erhebe nicht den Arm, mich zu vertheidigen. Laß mich im Staube verschmachten, mich zertreten — dort ist mein Platz!"

„Weil man Euch verleumdet, Euch der Brandstiftung anklagt und bankerott erklärt?" fuhr den Professor heftig fort, unbekümmert darum, daß dieses Familiengespräch vor fremden Ohren geführt wurde und sein Schwager ihm bittende, abmahnende Blicke zuwarf. „Ich komme, Euch zu retten; o sie soll umsonst gejauchzt haben, die blinde Menge!" Er griff in seine Brusttasche, zog ein starkes Packet heraus und warf es nachlässig auf den nächsten Tisch: Hier sind die 10,000 Thaler Erbschaftsgelder, um die wir uns schon so lange in den Haaren gelegen, ich will jetzt kein Erkenntniß und ich bringe mehr, wenn es nicht reicht. Dein Vater soll damit all seine Schulden tilgen, dann muß das elende Geschwätz verstummen. Aber nun auch fort mit den Juden und allem Schwindel!" Der wackere Gelehrte hatte in seiner geringen Kenntniß von der wirklichen Welt keine Ahnung davon, daß eine solche Summe, die nur durch seine spartanische Genügsamkeit, durch seine Geringschätzung der modernen Behaglichkeit bei Seite zu legen war, für die Verhältnisse des Kommerzienraths noch immer sehr wenig bedeuten wollte.

„Wir gehen nicht!" flüsterte Fanny mit allerliebstem Trotz dem Geliebten zu, und dieser entgegnete lächelnd: „Er tummelt wieder sein Leibroß."

Als ihm Gabriele noch immer nicht die längst erwartete zustimmende Antwort gab, wurde der Professor noch eifriger. Er wandte sich von Neuem zu seiner Nichte. Auf sie allein wollte er eine Wirkung ausüben: ob sein Schwager eine völlige Versöhnung herbeiführen wollte, war ihm gleichgültig. Er legte so wenig auf den albernen Mammon Werth, daß in ihm keinen Augenblick die Vorstellung auftauchte, das „Additionsexempel", wie er gern seinen Schwager nannte, könne und werde darin etwas Großes finden. „Und Du, Kind, mußt wieder heraus aus dieser Kohlenathmosphäre, mußt Dich wieder in das Reich der Ideale flüchten, das allein in die Seele ein heilig Gottesschweigen gießt."

„Sprich nicht davon, Oheim", rief Gabriele entsetzt, „ich schaudere vor diesen Idealen zurück, sie sind gefährlich, sie stacheln zum Entsetzlichsten auf!"

„Gabriele, das muß ich von Dir hören?" fragte der Professor beinahe entrüstet und blickte vorwurfsvoll seine Nichte an. „Hast Du nicht oft selber gesagt, jene klassische Welt weite die Brust aus für das Große und Erhabene und zerdrücke alle Erdengedanken im Staube? Wer lange im alten Hellas oder in Rom geschwelgt, der legt einen höhern Maßstab an Menschen und Dinge an."

„Und verliert den für die Jetztzeit", murmelte Gabriele düster vor sich. „Es war Apolla, der Orest zum Muttermorde trieb, auch mich haben diese Ideale des Alterthums zum Abgrunde gedrängt."

man sagen, daß sie fortan in allen konstitutionellen Fragen zur unversöhnlichen Opposition gehören. An der Abstimmung über die einfache Tagesordnung nahmen dann 63 Abgeordnete nicht Theil; darunter bemerkt man alle Schattirungen namentlich aber etwa 30 Abgeordnete der gemäßigten Rechten, welche dem Ministerium nicht weh thun wollten, ferner von charakteristischen Namen die Herren Thiers, Magne und den Prinzen Joinville. Der Herzog von Aumale war in der Sitzung nicht erschienen. Die Bonapartisten stimmten sowohl für die Tagesordnung Paris, als später für die einfache Tagesordnung Bei dem Votum über die Tagesordnung Lucien Brun hat sich die Linke aus Höflichkeit der Abstimmung enthalten.

Der „Monde" vom 8. Juli schreibt: „Wir erhalten von einem der preußischen Prälaten, die sich auf der fuldaer Konferenz befanden, folgende Mittheilung: „Wir haben uns zu dem absolutesten Schweigen über die Entschlüsse, die wir fassen würden, verpflichtet. Aber was ich, ohne einen Verrath zu begehen, versichern kann, ist, daß kein Schriftstück nach Berlin geschickt worden ist. Ebenso wenig existirt ein kollektives Schreiben, welches für die Oeffentlichkeit bestimmt wäre. Wenn der Kapitularvikar von Fulda die Worte gesprochen hat, welche die „Köln. Ztg." ihm in den Mund legt, so könnte es nur geschehen sein, um sich über den indiskreten Korrespondenten, der ihm mit seiner Zudringlichkeit lästig fiel, lustig zu machen. Der Episkopat bleibt mehr als je unerschütterlich in seinem Glauben ꝛc." Das Dementi, welches Ihrem fuldaer Correspondenten entgegengesetzt wird, ist an sich weniger inter.ssant als die Thatsache, daß die glaubensfesten und patriotischen deutschen Bischöfe jetzt offen den pariser „Monde" als ihr Organ benutzen.

Spanien.

Aus **Tafalla**, 4. Juli, wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Die Carlisten zu Estella haben doch einige Gefangene erschossen. Von den gewöhnlichen Soldaten ist nur immer einer unter zehn dem blutdürstigen Fanatismus zum Opfer gefallen. Dagegen beträgt die Zahl der erschossenen Offiziere und Sergeanten 25, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach kein einziger verschont worden ist. Dorregaray wollte alle Gefangenen erschießen lassen, Mendiri aber war dagegen im Namen der Menschlichkeit und des gesunden Menschenverstandes. Wenn die Carlisten diese Unmenschlichkeiten damit entschuldigen wollen, daß sie sich auf die Verwüstung von Wohnungen und Eigenthum berufen, welche die Truppen an carlistisch gesinnten Dörfern vorgenommen hätten, so schlagen sie direkt der Wahrheit ins Gesicht. Kein Dorf ist verbrannt, keinem der in denselben zurückgebliebenen Einwohner ein Haar gekrümmt worden. Oteiza, Lorca, Murilla und andere zum Theil ganz von ihren Bewohnern verlassene Dörfer haben durch die Truppen weiter nichts eingebüßt, als das zum Leben Nöthigste: Oel, Wein und Brennmaterial. Die einzige muthwillige Zerstörung von Eigenthum fand in einer einsamen Meierei durch den Troß und einige unbeaufsichtigte Soldaten statt. Auch Abarzuza ist aller Wahrscheinlichkeit nach muthwillig in Brand gesteckt worden, aber die Soldaten haben gerettet und gelöscht nach besten Kräften, und für den Unverstand einiger heimlichen Uebelthäter kann man doch nicht die ganze Armee verantwortlich machen. Unter den Erschossenen soll sich auch ein deutscher Landsmann befunden haben. Dorregaray ist nunmehr Obergeneral und Conde de Ernul, Mendiri Conde de Abarzuza. Man behauptet hier, es sei Concha's Absicht gewesen, in Estella Don Alfonso als König von Spanien zu proklamiren. Er habe deßhalb dem Carlismus einen besonders eklatanten Streich versetzen und nicht gegen Abarzuza vorrücken wollen, bis der mit 4 Bataillonen noch bei S. Barbara in der Nähe vor Puenta la Reine stehende Dorregaray dort Posten gefaßt. So habe er denn Alles an eine die Kräfte der Armee übersteigende Aufgabe gewagt. An seiner Stelle ist jetzt Savala. Moriones führt das erste und Ceballos das zweite Corps. Die Armee soll augenblicklich auf verschiedene Punkte, nach Pampeluna, Logrono und Estella verlegt werden, das Hauptquartier aber nach Lodona gehen.

Italien.

Rom, 5. Juli. Die letzten Tage haben wieder reichlich dafür gesorgt, nns nicht vergessen zu lassen, daß die schöne Halbinsel noch immer das klassische Land der Fra Diavolo und der Rinaldo Rinaldini ist.

Vor Kurzem will sich der Geschäftsführer eines römischen Marchese nach einem nur wenige Meilen von Rom entfernten Orte begeben; er ist zu Wagen und allein. Kaum hat er die Porta San Sebastiano hinter sich, als er in der Nähe der Kirche S. Paolo fuori le mure unweit einer großen Menschenmenge von drei Banditen, ihrer Kleidung nach Bauern, überfallen wird. Man fordert ihn auf, anzuhalten und abzusteigen; er ist ohne Waffen und gehorcht daher dieser Aufforderung. Die Kerle durchsuchen seine Kleider und nehmen ihm Alles, was er hat: Uhr, Kette, 100 Frks., die er bei sich führte, ab. Der Beraubte leistet keinen Widerstand, denn er ist wehrlos, und man sollte meinen, daß hiermit die Geschichte zu Ende wäre. Dem war aber nicht so. Bevor sich die drei Strolche aus dem Staube machen, versetzt noch der größte von ihnen dem Unglücklichen — um ihm gleichsam einen Denkzettel zu geben, fernerhin nicht wieder die Mauern Roms ohne Waffen zu verlassen — mit einem großen Messer einen gefährlichen Stich in den Unterleib. Darauf verschwinden sie. Der Verwundete ist glücklicherweise noch im Stande, auf den Wagen zu steigen, um halbtodt die Stadt zu erreichen. Als sie am nächsten Tage davon hörten, fuhr den Römern der Schreck in alle Glieder. So nahe den Mauern, am hellen lichten Tage! es wurde ihnen ein wenig unheimlich zu Muthe; man spürte es noch zwei Tage lang in den Zeitungen — dann wurde Alles still, man hatte sich wieder vom ersten Schrecken erholt und sprach nicht mehr davon. Der Verwundete liegt krank darnieder. Die Vagabonden sind verschwunden — was kann man da weiter thun; man kommt ihnen ja doch nie auf die Spur — weder den Räubern, nach den Mördern. Und falls man sie auch erwischte, die mildherzigen Richter fänden vielleicht, daß die armen Kerle doch nicht so sehr schlimm gehandelt hätten, die liebe Noth hätte sie dazu getrieben, man thäte sicherlich besser, sie frei zu lassen mit der Ermahnung, vielleicht das Messer künftighin doch nicht allzu freigebig zu verwenden. Aus Sicilien lauten die Berichte noch ganz anders; das Unwesen scheint dort bereits seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Die Unsicherheit ist so groß, und Furcht und Mißtrauen hat sich in dem Maße aller Gemüther bemächtigt, daß die Bewohner von Palermo kaum mehr wagen, während des Tages die Stadt, während der Nacht ihre Häuser zu verlassen. Der „Amico del Popolo" von Palermo berichtet unter der Ueberschrift: „Eine That, die Nachahmung verdient", über ein Scharmützel, das in den letzten Tagen des vergangenen Monats zwischen einer Räuberbande und fünf Brüdern stattgefunden hat:

„Letzten Dienstag zeigten sich plötzlich um die Mittagszeit wohlbewaffnet und wohlberitten vier Banditen in dem Dorfe Gerlanda, zum Kreise Ribera gehörig; sie treffen nach einigen Augenblicken auf J. Guiseppe Bonifacio, der ein Ansässiger dieses Dorfes ist, und verlangen von ihm die sofortige Herbeischaffung von 12,000 Frcs., sofrn er nicht als Geißel mit fortgeführt werden will. J. Guiseppe Bonifacio antwortet, daß er der jüngste in seiner Familie sei und daher über nichts verfügen könne; wenn man es gestatte, wolle er jedoch durch einen Diener seinen ältesten Bruder, der ganz in der Nähe wäre, holen lassen, um sich mit ihm darüber zu verständigen. Man geht darauf ein und in wenigen Minuten ist S. Vincenzo Bonifacio, der sich mit seinen Brüdern auf seiner benachbarten Besitzung befand, von dem Ueberfalle benachrichtigt. Sie steigen sogleich alle zu Pferde, aber nach einer kurzen Strecke trennt sich der älteste von seinen Gefährten, um allein vor den Banditen zu erscheinen. Er empfiehlt zu diesem Zwecke seinen Brüdern einen Umweg zu machen, sich ungesehen dem Orte zu nähern und die Bande anzugreifen, sobald sie ihn sein Gesicht mit einem Taschentuche trocknen sehen. Gesagt, gethan! Vincenzo nähert sich schon dem Hause und Guiseppe bittet um die Erlaubniß, dem Bruder seine Lage und Verlangen erklären zu dürf.n, als die Räuber plötzlich ihre Pferde besteigen und davon jagen. Sie hatten ohne Zweifel einen Hinterhalt befürchtet. Der eine von ihnen feuert seine Pistole auf Guiseppe ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Dieser Schuß wird das Signal zum allgemeinen Angriffe. Die Brüder eilen herbei; die Banditen fliehen und feuern zugleich; der eine von ihnen fällt verwundet, er erhebt sich wieder und will fliehen, wird aber von Leonardo Bonifacio festgenommen. Ein anderer, gleichfalls verwundet, springt vom Pferde, verbirgt sich hinter dem Stamme eines Palmenbaumes, um von dort aus geschützt auf seine Verfolger zu feuern. Dieser wird getödtet. Die anderen beiden geben jetzt jeden weiteren Widerstand auf und retten sich durch schleunige Flucht.

Die Brüder blieben unversehrt.

Voller Freude über dieses glückliche Ereigniß eilten die Bewohner von Ribera herbei, um die jungen Männer mit Beifall und Hochrufen zu überschütten."

Der „Amico del Populo" fügt hinzu: „Möchten doch alle Eigenthümer den Muth der Bonifacio haben. Dies wäre das einzige Mittel, endlich mit jenem verfluchten Gezücht aufzuräumen, das unsere Gefilde verheert und uns fast zu Gefangenen im eigenen Hause macht."

Solche Szenen, — leider fast nie mit so glücklichem Ausgang — gehören in Sizilien zur Tagesordnung, und es ist leicht begreiflich, daß sie der italtenischen Gesellschaft, ihr und ihrer wunderbaren Gleichgiltigkeit zum Trotz, genügenden Stoff zu ernsthaften Betrachtungen geben und geben müssen Es wäre einfältig, mit den italienischen Blättern die Frage erörtern zu wollen, ob die Regierung oder die Bevölkerung Siziliens die meiste Schuld trifft, es steht über allem Zweifel, daß, wenn ein Land eine Regierung hat, die letztere unter allen Umständen für geordnete Zustände Sorge tragen sollte, denn sie allein ist die Trägerin jener Gewalten, die den Schuldigen richten und strafen, und sie dürfte vor keinem, selbst dem einschneidensten Mittel nicht zurückschrecken, der bürgerlichen Gesellschaft jenen Schutz zu gewähren, um dessentwillen sie doch eigentlich nur da ist; versäumt sie es aber, den Bürger in dem freien Genusse seines Lebens und Eigenthums zu schützen, so wird sie ihrer vornehmsten Verpflichtung treulos, sie ist eben dann etwas, was besser nicht wäre. Eine so sittlich verwahrloste Gesellschaft wie die italienische kann sich zu nichts Gedeihlichem entwickeln, wenn ihren Gewalthabern selbst das Verständniß für das, was vor allem Noth thut, abgeht. Die staatliche Einheit ist den Italienern ohne ihr Zuthun wie ein Geschenk der Götter aus den Wolken in den Schooß gefallen; die sittliche Wiedergeburt soll und kann nur ihr eigenstes Werk sein. Wenn aber der Regierung bereits bei den elementarsten Maßregeln ausreichende Kraft zu fehlen scheint, wo wird sie erst die Weisheit und unermüdliche Energie herzunehmen verstehen, vermöge deren es allein möglich sein dürfte, die Erziehung dieses Volkes in neue und sittliche Bahnen zu lenken. Für den Augenblick sind so eingewurzelten Uebeln gegenüber nur drakonische Mittel anwendbar. Dieselben werden von selbst als überflüssig wegfallen, wenn das italienische Volk in Folge eines sehr ernsthaften Bildungsganges zu geläuterten Lebensanschauungen übergegangen sein wird.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel. Man erzählt sich über die Ursachen des Scheiterns des neuen großen Türkengeschäftes (Anleihe und Vorschuß) folgende recht bezeichnende Geschichte:

„Was hast Du?" fragte der Professor hastig, der ihre Worte nur halb verstanden.

Gabriele erhob sich, trat dicht an den Oheim heran und sagte mit bebenden Lippen: „Dürfen wir zaudern, einen geliebten Menschen vom Untergange zu retten, wenn unsere Brust vom wahren Geist heroischen Alterthums getränkt? Oheim, dürft' ich zaudern?" — und ihr beinahe verstörter Blick ruhte fragend auf dem bestürzten Antlitz des Professors.

Jetzt erst verstand sie dieser; es begann in seinem Kopfe fürchterlich zu tagen. Er starrte in sprachlosem Entsetzen auf Gabriele, die bleich und regungslos dastand und in ihrer tiefen Gebrochenheit an ein schönes Marmorbild erinnerte, dem der Künstler eine Seele einzuhauchen vergeblich sich bemüht. „O Gott, dahin habe ich Dich gebracht!" keuchte er endlich hervor, und seine breite Brust arbeitete gewaltig. Das zermalmt mich wie ein Blitz von Zeus. Du hast Recht; die maßlose Begeisterung für die Welt der Alten ist für kein zartes Frauenherz, ich allein habe Dich zerbrochen!" Er starrte eine Weile im heftigsten Seelenkampfe vor sich hin; plötzlich schien er seinen Entschluß gefaßt zu haben, er trat rasch auf seinen Schwager zu und in seiner geraden, ehrlichen Weise wandte er sich an ihn: „Ich bin verurtheilt, Mein Idealismus ist fürchterlich, er hat Dein Kind zum Abgrund gedrängt. Kannst Du mir verzeihen, Schwager?" fuhr er fort, indem er ihm die Hand reichte. „Ich sah so gelehrtenstolz, so geisteshochmüthig auf Dich herab und jetzt —"

„Der Kommerzienrath wurde durch dieses ehrliche Bekenntniß tief ergriffen, und auch seine Verschlossenheit wich davon: „Du bittest mich um Verzeihung, Du klagst Dich an, so wisse denn —"

„Vater, Niemand ist schuldig, als ich selbst", unterbrach ihn Gabriele, die dem Gespräch der beiden Männer aufmerksam gefolgt war. Ach, jetzt kam die Versöhnung zwischen ihnen, die sie so heiß gewünscht, jetzt, wo Alles zu spät war. —

„Ich freue mich, daß wir wieder als Freunde zusammenstehen, und nicht wahr, inniger und herzlicher denn je?" entgegnete der Kommerzienrath, seinem Schwager die Hand schüttelnd. Während er für gewöhntich nur nothdürftig die Lippen öffnete, kamen ihm die Worte jetzt aus tiefster Brust: „Wir hatten Beide Unrecht, Du in der Begeisterung für das Alterthum, das einmal abgeblüht —"

„O sprich nicht mehr davon", warf der Professor lebhaft ein.

„Ich mit meiner fieberhaften Hast für das Treiben unserer Zeit", fuhr der Kommerzienrath in seinem Selbstbekenntniß fort; er fühlte sich zum ersten Mal gedrungen, seine Gedanken offen auszusprechen: „Wir wollen Beide in ruhigere Bahnen einlenken." —

Professor Hellmuth nickte zustimmend mit dem Kopfe. Zu jeder andern Zeit würde er das Zugeständniß seines Schwagers weit freudiger begrüßt haben, heut war es ihm beinah werthlos, und doch hatte er diese geschäftliche Hetzjagd, wo das Denken Zahlen, Gefühle Prozente ersetzen müssen, jahrelang eifrig bekämpft. Jetzt blickte er nur bekümmert in das bleiche, düstere Antlitz seiner Nichte und rief jammernd aus: „Gabriele, Dich mußt' ich mit meinen zu idealen Anschauungen vergiften."

„So schweige doch, um Himmelswillen!" flüsterte ihm der Kommerzienrath zu und blickte dabei auf Fanny, um seinem Schwager anzudeuten, daß diese doch endlich aufmerksam werden könne.

„Ah, die Jüdin, das vergaß ich ganz", platzte der Professor heraus.

Marc Aurel hatte sich bisher leise mit Fanny unterhalten, ja, er suchte sie an das Fenster zu locken und entfaltete nun allen Witz und Laune, die ihm zu Gebote standen, um ihre Aufmerksamkeit völlig in Beschlag zu nehmen. Schon gestern war ihm das Benehmen seiner Cousine aufgefallen, und heute schwand vollends bei ihm der letzte Zweifel. Er ahnte, wer die Schuldige am Brande sei, und wenn er den an Ueberspanntheit grenzenden Idealismus Gabrielens in Betracht zog, dann lagen ihm auch die Motive zur grausen That offen da, es brauchten ihm nicht noch einzelne abgerissene Worte an das Ohr zu schlagen, während er mit Fanny angelegentlich plauderte. Wie konnte er aber am besten ihre volle Theilnahme für sich gewinnen? Es blieb ihm nur ein Auskunftsmittel — ihr die Gefühle völlig zu enthüllen, die sein Herz erfüllten. Zwar klagte er sich Anfangs des Machiavellismus an, bald riß ihn jedoch das denkbare Thema mit sich fort, und als er sah, welch' aufmerksame Zuhörerin er hatte, sprach er sich immer mehr ins Feuer hinein.

Fanny hätte aufjauchzen, dem geliebten Manne an die Brust sinken mögen, wenn die Anwesenden sie nicht daran verhindert; aber in diesem leisen, angelegentlichen Gespräch verständigten sich ihre Herzen, ihr Seelenbund war für die Ewigkeit errichtet. — Schöner, herrlicher hatte sie sich nie diese unvergeßliche Stunde geträumt, als sie jetzt kam; gerade eine Liebeserklärung unter diesen Verhältnissen, in dieser denkwürdigen Stunde war etwas so Außergewöhnliches, daß sie sich davon wie berauscht fühlte. Und aus dieser Idealwelt wurde sie durch das Wort des Professors aufgescheucht. Er hatte wohl vorher lauter gesprochen, und es war ihr alles entgangen, doch der Ausdruck „Jüdin" traf schärfer ihr Ohr.

„Fanny, meine Cousine ist krank, ernstlich krank, wir wollen sie allein lassen", flüsterte Marc Aurel ihr in seiner Verlegenheit ängstlich zu.

(Fortsetzung folgt.)

Gambetta.

Ein Korrespondent des „Daily News" bringt eine Schilderung des Ex-Diktators. Aus seinen Mittheilungen ersehen wir zunächst, daß es über Gambetta nicht nur, wie bei dem großen Corsen, eine gambettistische Legende giebt, sondern auch eine anti-gambettistische. Beide natürlich sind unwahr, aber nur die letztere ist auch poetisch unmöglich Die erstere hat ihren Ursprung im Volksbewußtsein und ist, trotz royalistischer und klerikaler Opposition, stetig im Wachsen begriffen; sie findet ihren Ausdruck in Schlachtgesängen, von denen Belleville und Croix-Rousse wiederhallen, und sie wird unterstützt von dem wohltönenden Namen des Helden Léon Gambetta, welcher nicht, wie die Namen eines Jules Simon, Jules Favre, Jules Ferry, den Stempel des Alltäglichen trägt. Die anti-gambettistische Legende ward von den Journalen der sogenannten „Partei der moralischen Ordnung", wie „Gaulois", „Figaro", „Francais", „Pays", ausgebrütet. Sie stellt ihn dar als einen Feigling, der sich Muth aus der Flasche trinkt; Philister, deren Gedankengang das Ungewöhnliche nicht erfaßt, halten „Rabagas" für seine getreue Abbildung; weil er in dem Palaste des Präfekten zu Tours, wo er als Diktator residirte, nicht die prachtvolle Ausstattung verbrannte, sondern sich in derselben wohl sein ließ, machen ihn Andere zu einem rohen Sybariten, Vandalen oder Gothen, der sich in den üppigen auswüchsen einer Zivilisation, die er zu zerstören gedenkt, mit Lust herumwälzte. Beide Ansichten — so bemerkt der Korrespondent nach Selbsterfahrung — sind falsch. Niemals gab es einen weniger eitlen, weniger wollüstigen, weniger ruhmsüchtigen Franzosen als Gambetta. Seine Haushaltung ist die einfachste der Welt. Eine unverheirathete Tante, welche früher die Stelle einer Erzieherin bei ihm vertrat, steht jetzt an der Spitze des Hauswesens, bewirthschaftet sein Einkommen, legt die Ersparnisse an, verrichtet Sekretärdienste bei ihm und — hält ihm die ungebetenen Gäste vom Leibe, welche sie mit dem Anstande einer Französin hinauskomplimentirt. Seit Beginn seiner juristischen Laufbahn bewohnt Gambetta ein bescheidenes Haus in der Rue Montaigne. Dem Herkommen gemäß, daß jeder Advokat „dans ses meubles" sein muß, besitzt Gambetta eigene Möbel, deren Werth aber selbst vor zwei Jahren den Betrag von 20 Pfund Sterling nicht überstieg. Seitdem haben freiwillige Gaben ihm manche Schmucksachen, bequeme Sessel und einen neuen Teppich eingebracht (letzterer ein Geschenk von Elsässerinnen), doch sind die Ueberzüge in seinem Schlafzimmer fadenscheinig geblieben. An den Spiegeln stecken Photographien, Bücher auf Tischen und Stühlen, Bücher neben seiner Schlafstelle. Bücher überall. Seine Schlaflektüre bilden augenblicklich Reden großer auswärtiger Staatsmänner; sie sind unterstrichen, Bismarck insbesondere mit blauem Stift, begleitet von Randbemerkungen in Schwarz. Auf dem Rande einer Cobden'schen Rede prangt ein Spruch Montesquieu's, des Inhalts, daß, wenn Englands Einfluß auf die kontinentale Politik zurückträte, der Militarismus in Europa sein Haupt erheben würde. „C'est ce qui est arrivé. L. G." Für Freunde ist Gambetta nur Vormittags zu Hause. Fremde erhalten nur sehr schwer Zutritt. Ersteren wird zuweilen ein Frühstück, aber ein sehr einfaches, verabreicht, bei welchem Gambetta sich von der vortheilhaftesten Seite zeigt. Im Gespräche wird er äußerst lebhaft; die Gedanken strömen ihm in überstürzender Fülle zu und dadurch verlieren seine Perioden an Rundung. Die innere Erregtheit thut sich bei ihm an den stärkeren Zügen an der Zigarre kund. Ironisch wird er sehr häufig, nie aber sarkastisch und sardonisch; das breite Lachen aus voller Brust, mit dem er die Ironie begleitet, beweist, daß keine Hintergedanken in seinen Worten lauern. Eifersucht nnd hämischer Haß liegen ihm ferne, und darin liegt seine große Kraft als Führer seiner Partei. Er war der Feind von Thiers im Jahre 1870, als er in ihm nur ein Werkzeug der Orleanisten sah; als sich aber Thiers unverholen für die Republik erklärte, stellte sich Gambetta sofort auf seine Seite.

Sadyk Pascha war in Paris im Verlaufe der Unterhandlungen in sehr intime Beziehungen zu dem bekannten Baron Hirsch, dem Strousberg'schen Schöpfer der rumänischen Eisenbahnen und der famosen Türkenloose, gerathen. Baron Hirsch, der sehr wohl weiß, wie man im Orient Geschäfte macht, verstand den Unterhändler des Sultans dergestalt zu kaptiviren, daß dieser in erster Reihe sich stets für die Hirsch'schen Vorschläge entschied, natürlich zu nicht geringem Aerger seiner zahlreichen Konkurrenten, welche Mittel und Wege fanden, das Mißtrauen Abdul Aziz's wachzurufen. Als nun Sadyk Pascha alles Erachtens dem Padischah den Entwurf eines Vorschußgeschäftes von 6 Millionen Pf. St. (40 Millionen Thaler) unterbreitete, in welchem, außer all den drückenden Wucherzinsen, an die man in der Türkei bereits gewöhnt ist, auch noch die Bedingung enthalten war, daß nahezu ein Drittel dieses Vorschusses nicht in Baar, sondern in Aktien der rumänischen Bahnen zu leisten sei, welche Hirsch noch unabgesetzt in seiner eisernen Kasse zu liegen hatte, so schlug diese Kühnheit dem Faß den Boden aus. Sadyk wurde abgerufen und fiel in Ungnade, und die griechischen Banquiers von Galatta rieben sich die Hände. Darum ist für einige Zeit der Sultan ganz in ihrer Hand, und sie verstehen sich solchen Schuldnern gegenüber mindestens eben so gut auf die „Kravatte", wie ihre westeuropäischen Kollegen.

Auf der Insel **Kreta** hat die Spannung zwischen der griechisch-christlichen Bevölkerung und der muselmännischen Einwohnerschaft wieder einen solchen Grad erreicht, daß alle Bemühungen der Behörden, die Antipathien zu beschwichtigen, sich völlig wirkungslos erweisen, und man demnächst einem Aufstande entgegensieht. Die Neigungen der christlichen Kretenser, ihre Insel mit Griechenland vereint zu sehen, sind bekannt — weniger bekannt dürfte es sein, daß die dortigen Muselmänner ihre Annexion an Aegypten betreiben, aus welchem Grunde sie der verhältnißmäßig starken türkischen Garnison durchaus nicht viel freundlicher zugethan sein sollen, als ihre griechischen Mitbürger. Adasiades Pascha, der Adlatus des gegenwärtigen Ministers des Innern, ein Grieche von Geburt, der vielfach auf Kandia gelebt hat, soll sich selbst dahin geäußert haben, daß er den Ausbruch eines allgemein bewaffneten Zusammenstoßes zwischen den dortigen Christen und Mohamedanern für fast unvermeidlich halte.

Tagesübersicht.

Posen, 13. Juli.

„Auf Montag vertagt," — das war das schließliche Resultat der Diskussion einer jeden bedeutenderen Frage der **französischen** Nationalversammlung in vergangener Woche, so bezüglich der Frage der Amortisationsquoten, welche die Regierung an die Bank von Frankreich zu zahlen hat, so bezüglich der konstitutionellen Gesetze. Also heute wird die Dreißigerkommission, nachdem sie lange und ziemlich nutzlos deliberirt, Bericht erstatten. Zum Referenten hat sie Herrn Bentavon von der Rechten, der einer der drei Männer gewesen, aus welchen das Subkomite zusammengesetzt war, ernannt. Das Elaborat, das sie darbieten wird, dürfte nicht darnach angethan sein, Staunen zu erregen. Es wird sich wenig von dem unterscheiden, was die Regierung nach ihren Erklärungen will. Daß der Ausschuß dem Marschall allein das Recht der Kammerauflösung zugesteht, während die Regierung das Recht gemeinsam ihm und dem Oberhause verleihen will, dessen ist bereits Erwähnung gethan, vielleicht aber hat sich die Kommission bereits der Regierung akkomodirt. — Endlich hat auch „Figaro" das Loos der vierzehntägigen Suspension ereilt. Die Regierung mußte dem allgemeinen Unwillen über die aufreizenden Artikel des Herrn St. Genest das Opfer bringen. Mit schwerem Herzen mag der Marschall-Präsident seine Einwilligung gegeben haben und sicherlich wird er den Günstling, den er zu züchtigen gezwungen war, auf andere Weise zu entschädigen suchen. Die Interpellation der Linken bezüglich des „Figaro" in der Nationalversammlung ist auf einen Monat vertagt worden, auf eine Zeit also, wo der Effekt des „Figaro"-Artikels lange verblaßt und die gesammte Frage mehr oder weniger gleichgiltig geworden ist.

In der Militärstrafanstalt zu **Viloorden** (**Süd-Brabant**) ist ein Aufstand unter den Soldaten der Strafkompagnie ausgebrochen, die sich gewaltsam befreien wollten: indessen ist es der Wache gelungen, die Meuterer zu Paaren zu treiben. Man hatte Anfangs nach Brüssel um Hülfe telegraphirt, die Garnison war konsignirt worden und ein Regiment Schützen sollte eben nach Viloorden abrücken, als die Nachricht kam, daß der Aufstand bewältigt sei.

Gerüchtweise verlautet, die **spanische** Regierung wolle nach Beendigung des Karlistenkrieges von Frankreich wegen Begünstigung der Karlisten eine Entschädigung von 250 Millionen Francs fordern. Die Absicht mag vorhanden und recht schön sein, ob sie aber gewährt werden wird, scheint denn doch etwas zweifelhaft. Zuvörderst ist der Karlistenkrieg noch nicht zu Ende und zweitens ist die spanisch-republikanische Regierung von Frankreich noch keineswegs anerkannt, sie existirt also de jure für Frankreich noch gar nicht, hat daher auch formell kein Recht der Förderung.

Endlich nach langen schweren Geburtswehen scheint in **Dänemark** ein Ministerium zu Stande kommen zu wollen. Der bisherige Minister des Innern Fonnesbech soll es unternommen haben, ein solches zu bilden. Das neue Kabinet dürfte sich demnach von dem bisherigen in Nichts unterscheiden.

Das mißrathene Manifest der Linken in der **italienischen Deputirtenkammer** hat die Spaltung der ganzen Partei, wenn nicht hervorgerufen, so doch an den Tag gebracht. An der Seite der „historischen Linken", deren alte Führer unter den Unterzeichnern des Manifestes vertreten sind, steht jetzt die „junge" Linke, die im Laufe des verflossenen Winters unter dem Namen der deluchistischen Partei — nach ihrem Führer de Luca benannt — zweimal bei den parlamentarischen Entscheidungen eine Rolle gespielt hat. Das Schreiben vom 5. d., womit sie sich von dem Manifeste und von der historischen Linken lossagt, ist der Geburtsschein, den sie sich selbst offiziell ausstellt; die Taufe hatte sie bereits unter der Hand empfangen. Klarheit ist damit auch noch nicht in die gegenwärtige Lage der Parteien gebracht, denn der Brief vom 5. d. ist eben nur ein Absagebrief, der nichts Positives enthält. Man sagt, es wird ein zweites Manifest vorbereitet oder ist schon fertig, in welchem die neue Partei die Grundzüge ihrer Politik aufstellen will. Aber ehe die Entscheidung über Auflösung der Kammer und Neuwahlen, noch in diesem Jahre oder nicht, Seitens des Ministeriums getroffen und amtlich veröffentlicht ist, will man das Manifest nicht erscheinen lassen. Und mit Recht; die unzeitige Veröffentlichung des ersten hat den Unterzeichnern wesentlich geschadet.

In den schriftstellerischen Kreisen **Englands** ist man eifrig bemüht, die Regierung zur Anbahnung eines **internationalen Verlagsrechtes** zu bewegen. Vor einigen Tagen setzte eine Deputation, welche hauptsächlich aus Mitgliedern der wissenschaftlichen Gesellschaft (social science association) bestand, dem Earl Derby, die Unhaltbarkeit der jetzigen Bestimmungen auseinander und erklärte der englische Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, daß er die Wichtigkeit des besprochenen Gegenstandes wohl zu würdigen wisse und demselben seine ganze Aufmerksamkeit schenken werde. Als eine Folge dieser Audienz darf es wohl angesehen werden, daß, wie telegraphisch gemeldet wird, im englischen Parlamente ein Gesetzentwurf betreffs Abänderung der bisherigen Bestimmungen über das internationale Autorenrecht, eingebracht worden ist. Als Antragsteller wird Mr. Bourke genannt. Da derselbe mit dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte Mr. R. Bourke identisch sein dürfte, scheint der Bill als Regierungsvorschlag die Annahme gesichert zu sein. In Deutschland würde ein internationales Verlagsrecht, welches sowohl von Buchhändlern als auch Autoren angestrebt wird, gewiß mit großer Freude begrüßt werden. Bereits in der letzten Reichstagssession gelangte in der Petitionskommission eine von gegen dreihundert Schriftstellern und Künstlern, Buchhändlern, Kunsthändlern aus ganz Deutschland unterzeichnete Petition zur Verhandlung, welche seitens des deutschen Reiches zunächst und möglichst bald mit den Niederlanden einen Vertrag zum gegenseitigen Schutze des Autorenrechts abgeschlossen zu sehen wünschte. In der Petition wurde namentlich hervorgehoben, daß im Jahre 1871 vom Reichskanzleramte an den „Börsenverein der deutschen Buchhändler" die Aufforderung ergangen sei, die Mängel der gegenwärtig bestehenden Verträge zum Schutze des Urheberrechts behufs Anbahnung eines allgemeinen internationalen Vertrages darzulegen. Dieser Aufforderung ist der Verein nachgekommen und hat eine Denkschrift nebst einem Vertrags-Entwurfe ausgearbeitet, welche der erwähnten Petition beigefügt wurde. Die Petitionskommission des Reichstages, in deren Sitzungen auch die Reichsregierung vertreten war, und durch den Regierungskommissar Aschenborn eine Erklärung abgab, daß sie bisher noch keinerlei Veranlassung gehabt habe, sich mit der Sache zu befassen, nahm einstimmig den Antrag an, die betreffende Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 13. Juli.

— **In das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium** ist mit dem 1. Juli der Kandidat des höheren Schulamts Hr. Dr. **Lopinski** zur Abhaltung seines Probejahres eingetreten.

— **Zur Ausführung der Kirchengesetze.** Das Kreisgericht in Samter hatte den Reformatenmönch **Lewandowski** in Wronke wegen unbefugter Vornahme von Amtshandlungen zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Kriminalsenat des Appellgerichts hat am 8. d. wegen Beweismangels das erstinstanzliche Urtheil vernichtet und den Angeklagten freigesprochen.

— **Es wird weiter getanzt!** Die Rathschläge der ultramontanen Blätter und der Geistlichkeit, sich der „traurigen Zeiten" wegen aller rauschenden Vergnügungen und namentlich des Tanzes zu enthalten, finden in der polnischen Gesellschaft sehr wenig Anklang. So wurde bei dem gestern im Eichwalde abgehaltenen Sängerfest des hiesigen polnischen Handwerkervereins trotz Hitze und Staub und — dringender Abmahnung der Geistlichkeit bis in die späten Abendstunden hinein musizirt und getanzt. „Aus dem diesjährigen Spaziergange", schreibt der „Wiarus", „kann man schließen, daß es uns an gutem Humor nicht fehlt und die „traurige Lage" konnte man aus nichts ersehen."

? **Aus dem Obrabruche**, 10. Juli. [**Lehrerstellenbesetzung. Obstbäume. Roggenernte**]. Nach dreimonatlicher Vakanz ist die evangelische Lehrerstelle in Wilze, Parochie Karge, in diesen Tagen durch einen Abiturienten des Koschminer Seminars endlich wieder besetzt worden. Dagegen verlautet von einer Wiederbesetzung der evangelischen Lehrerstelle in Ruden, Parochie Schwenten, und der 2. kath. Lehrerstelle in Kiebel, die bereits seit dem 1. Februar d. J. erledigt sind, noch immer nichts. Die kürzlich von den Seminarien entlassenen Zöglinge reichen offenbar nicht aus, die vakanten Lehrerstellen sämmtlich wieder zu besetzen und da bei den Aufnahmeprüfungen nur eine geringe Zahl Aspiranten hat aufgenommen werden können — in Posen z. B. nur 13, in Paradies 21 und in Koschmin 15, trotzdem die einzelnen Klassen erst mit 25—30 Zöglingen vollständig besetzt sind — so ist vorauszusehen, daß der traurige Lehrermangel in den nächsten Jahren eher zu- als abnehmen wird. — Nach mehrfachen Beobachtungen steht in diesem Jahre eine reichliche Obsternte zu erwarten, da fast sämmtliche Obstbäume gut angesetzt haben. Insbesondere gilt dies von den Pflaumen und Birnen, weniger von den Aepfeln und Kirschen, obwohl die süßen Kirschen auch reichliche Erträge liefern. — Die Roggenernte ist hier seit einigen Tagen in vollem Gange und entspricht im Stroh den gehegten Erwartungen, in Körnern aber nicht. Im Allgemeinen dürfte das Resultat einer guten Mittelernte gleichkommen, wobei jedoch die leichteren Felder nicht mit eingerechnet werden dürfen.

Gonzawa, 8. Juli. [**Eisenbahnlinie Gnesen-Bromberg.**] Die Vermessungen zu den Vorarbeiten der Eisenbahnlinie Gnesen-Bromberg von Bromberg über Antonsdorf, Labischin, Lubostron mit dem Uebergange über die Netze bei Pturke, Jadownik, Chomionza durch die Königliche Forst über Pniewy und Liszнin nach Gonzawa sind bereits fertig und setzt der Ingenieur in gerader Linie von hier nach Gnesen seine Arbeiten fort. Wenngleich diese Linie von Barcin und Znin aus angegriffen wird, so sind doch alle Unparteiischen der Ansicht, daß das Komite sich von der richtigen Sachlage hat leiten lassen und stimmen demselben bei. Es ist Grundbedingung, daß die Linie festgehalten wird, welche neben den geringsten Schwierigkeiten auch die kürzeste und ergiebigste Gegend trifft und das ist die in Angriff genommene. Barcin ist wegen des Kalklagers allerdings zu beachten, doch ist anzunehmen, daß eine Abzweigung (¾ Meile) gebaut werden wird, wenn das Kalklager sich als so bedeutend bewährt. Die angenommene Linie geht genau auf der mittleren Entfernung zwischen Barcin und Znin. Es kann also ein Bahnhof angelegt werden, wenn sich später das Bedürfniß herausstellt. Es wäre dann die Entfernung, wenn die längst projektirte Chaussee zwischen Znin und Barcin gebaut wird, bequem zu erreichen. Gonzawa, fast genau der Mittelpunkt zwischen Bromberg und Gnesen, ist daher am geeignetsten zum größeren Bahnhofe und dürfte Aussicht haben, bei der Linie Inowraclaw-Kreuz Verbindungspunkt zu werden. Auch ist eine Vergrößerung der Stadt, und Ansiedelung von Bauernhöfen zu erwarten, wenn die hiesige Königliche Domäne den Anschauungen im Ministerium und Abgeordnetenhause gemäß, parzellirt würde. Dieses zur Erwiderung den Gegnern der Linie. Vorläufig ist es Hauptaufgabe, die kürzeste und billigste Linie zu wählen; denn nicht der Lokal-Verkehr, sondern der Verkehr zwischen Schlesien (resp. Oesterreich, wie wir in einem früheren Artikel über diese Linie dargelegt haben. D. Red.) und der Ostsee fällt am stärksten ins Gewicht und es dürfte dieser Gesichtspunkt ebensowohl bei den Eisenbahn-Gesellschaften als bei der Staatsregierung den Ausschlag geben. (B. Z.)

X. **Inowraclaw**, 11. Juli. [**Zirkus Myers. Stadtverordneten-Versammlung. Kollekte. Gründungen. Landarmenfonds. Personalien.**] Zirkus Myers ist gestern früh von uns geschieden, nachdem er drei sehr stark besuchte Vorstellungen gegeben hatte. Der Zirkus kam von Strzelno und ging von hier nach Thorn. — Während seit Neujahr die Stadtverordnetensitzungen vorher immer angekündigt wurden, ist dies mit einer am 7. d. Mts. abgehaltenen nicht geschehen. Ueber die Resultate derselben erfahren wir indeß, daß u. a. die Anstellung eines besonderen Kommunal-Erhebers beschlossen worden ist. Die Stelle soll mit 500 Thlrn. dotirt werden. Bezüglich der in der letzten Zeit lebhaft ventilirten Angelegenheit unseres städtischen Schulwesens ist beschlossen worden, die Erörterung der Frage einer Kommission anheimzugeben, die sich durch sachverständige Fachmänner ergänzen soll. — Für die durch den Brand am 4. d. M. verunglückten „Sibirianer" ist auf Anregung der Hrn. Bürgermeister Neubert und Stadtverordn.-Vorst. Rechtsanwalt Hoeniger eine Kollekte veranstaltet worden, die bisher den Betrag von ca. 180 Thlrn. ergeben hat. Da durch den Brand über 30 Familien obdachlos geworden sind und fast alle ihre Habe eingebüßt haben, so bleibt noch viel zu helfen übrig. — Zu den vielen industriellen Unternehmungen, die in letzter Zeit hier ins Leben getreten, dürften demnächst einige neue kommen. Wie wir erfahren, beabsichtigt nämlich eine Gesellschaft unfern der Montwy-Brücke an der Strzelnoer Chaussee eine Dampfgerberei auf Aktien zu gründen. Auch die Errichtung einer Färberei soll in Aussicht stehen. Ferner hat sich aus den Besitzern des Kreises vor einigen Tagen eine „Molkerei-Genossenschaft" gebildet. Zum Direktor dieser Genossenschaft ist Oberamtmann Seer-Nischwitz, zum Sub-Direktor Rittergutsbesitzer Guradze-Czyste, zum Kassenrendanten Rittergutsbesitzer Mildendorf-Kobelniki und zu dessen Stellvertreter Rittergutsbesitzer v. Kraszewski-Torkowo gewählt worden. — Die Summe, die unserem Kreise pro 1873 aus dem Landarmenfonds zugegangen ist, beträgt 1314 Thlr. Die Summe ist auffallend hoch, da beispielsweise unser Nachbarkreis Gnesen nur 287 Thlr. erhalten hat, den angestellten Ermittelungen zufolge sind im Regierungsbezirke Bromberg nur auf die Kreise Bromberg und Chodziesen höhere Summen gekommen. — Die Vertretung des auf 6 Wochen beurlaubten Kataster-Kontroleurs Roeske hat der Kataster-Assistent Wenzel übernommen. Der bisherige Bezirks Kommandeur v. König hat seinen Abschied erhalten.

g. **Jutroschin**, 11. Juli. [**Ernte. Trockenheit**]. In Folge der trockenen Witterung hat die Roggenernte hier und da bereits begonnen. Auf sandigem Boden dürfte dieselbe eine wenig ergiebige sein. Traurig sieht es mit den übrigen Feldfrüchten aus; die schon längere Zeit anhaltende Hitze und die fortwährenden Ostwinde haben den Erdboden dergestalt ausgetrocknet, daß das Sommergetreide allenthalben sehr dürftig steht. Seit Wochen hatten wir keinen durchdringenden Regen, und stellt sich ein solcher nicht bald ein, so ist nicht blos die Kartoffelernte, sondern auch die Grummeternte sehr in Frage gestellt, denn die Wiesen brennen bereits aus. Einzelne Erbsenfelder mußten abgemäht werden, um wenigstens einiges Futter zu retten. — Der hiesige Bienenverein zählt gegenwärtig schon 12 (darunter auch auswärtige) Mitglieder und hat bei seinen Zusammenkünften bereits eine praktische Thätigkeit bei einzelnen Mitgliedern entwickelt.

E. **Exin**, 12. Juli. [**Geschenk. Seminarhülfslehrer. Gymnasiumsbau** 2c.] Der evang. Kirche hat Frau von Treskow auf Grocholin ein sehr schön in Oel gemaltes Altarbild „Christus am Oelberge" geschenkt. — Die Lehrer des hiesigen Seminars waren mit Unterrichtsstunden überladen, daher ist an demselben seit dem 1. d. vom Provinzial-Schulkollegium noch ein Hülfslehrer in der Person des Herrn Ewert angestellt worden. Mit dem Direktor zählt die Anstalt ohne den Uebungslehrer jetzt 6 Lehrer. In der ersten Klasse befinden sich nur 11 Zöglinge, die im August ihre Abgangsprüfung abzulegen haben. — Das auf dem Viehmarktplatze zu Nakel, gerade dem evang. Schulhause gegenüber erbaute Gymnasium ist nun so weit vollendet, daß nach Ablauf der gegenwärtigen Ferien dasselbe bereits bezogen werden wird. Die bisherigen Gymnasialräume werden wieder von der höhern Mädchenschule eingenommen werden. — Vergangenen Sonntag Nachmittag hat der hiesige Kriegerverein in dem eine halbe Meile entfernten Grocholiner Laubwäldchen sein erstes Vereinsfest unter großer Betheiligung begangen.

Schneidemühl, 10. Juli. [**Todesurtheil.**] Gestern saß auf der Anklagebank vor dem hiesigen Schwurgerichte die verehelichte Katharina Gatza, geborene Rosnow, verwittwete Urbanowska aus Smogulecz wegen Mordes. Die Angeklagte ging im Jahre 1866 mit dem Arbeiter Gatza die zweite Ehe ein. Zwei Jahre darauf wanderte ihr Ehemann nach Amerika aus, mit dem Versprechen, sie später nachzuholen. Es geschah dies jedoch nicht und die Angeklagte sah sich genöthigt, wieder in einen Dienst zu treten. Am 20. November v. J. gebar sie ein außereheliches Mädchen, weshalb sie von ihrem bisherigen Dienstherrn entlassen wurde. Zu Neujahr 1873 beabsichtigte sie wieder einen Dienst anzunehmen, doch unter den obwaltenden Verhältnissen wurde es ihr schwer, einen solchen zu erhalten. Sie entledigte sich deshalb ihres Kindes dadurch, daß sie es ermordete, indem sie dem Kinde ein Kindermützchen in den Mund stopfte und es dadurch erstickte. Die Leiche des Kindes trug sie in den Polichnoer Wald vor Nakel und verscharrte sie in den Sand. Hier wurde die Leiche am 5. Dezember v. J. aufgefunden. Den sorgfältigsten Nachforschungen der Staatsanwaltschaft gelang es, Ende Januar d. J. die Angeklagte als Mörderin des Kindes zu ermitteln und zu verhaften. Die Angeklagte bekennt sich für heute nicht schuldig und behauptet, das Kind sei eines natürlichen Todes gestorben, sie habe die Leiche, da kein Tischler ihr umsonst einen Sarg machen und auch kein Geistlicher unentgeltlich das Kind beerdigen wollte, in den Wald getragen und in den Sand verscharrt, in der Hoffnung, daß Jemand, der reicher sein würde als sie, kommen und das Kind beerdigen lassen werde. Nach dem Gutachten der Sachverständigen ist das Kind vorsätzlich erstickt worden. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte daher des Mordes schuldig und so wurde sie von dem Gerichtshofe zum Tode verurtheilt.

Schubin, 9. Juli. [**Eine Badeunterstützung für einen Elementarlehrer.**] Der Lehrer Braunhart fungirt bei der hiesigen Gemeinde bereits über 40 Jahre in treuer Pflichterfüllung. Alt und schwach und fast gänzlich erblindet, wurde ihm ärztlicherseits empfohlen, zu seiner Herstellung Marienbad zu besuchen. Um eine solche Reise zu ermöglichen, richtete er ein Gesuch an den betreffenden Schulvorstand, auf welches er folgenden Bescheid erhielt: „Dem Lehrer Braunardt wird zur Badereise eine Unterstützung von 20 Thalern bewilligt. Die Zahlung jedoch davon abhängig gemacht, daß er zunächst den Nachweis zu führen, daß er an Ort und Stelle die Badekur angetreten habe. Sollte ihm von der Korporation eine Unterstützung gewährt werden, dann soll ihm aus der Schulkasse nur derjenige Betrag gezahlt werden, welcher etwa an der Summe von 20 Thalern fehlen wird. Der jüdische Schulvorstand." Wirkliche, baare 20 Thaler zu einer Badereise, und da sage man noch, daß die Elementarlehrer schlecht bedacht sind!

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Deutsche Warte.** Umschau über das Leben und Schaffen der Gegenwart Redaktion: Dr. Bruno Meyer. VI. Band. (Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe.) Inhalt des ersten Mai-Heftes: Charles Sumner. I. Von Dr. Rudolph Döhn. — Ueber künstlerische Konkurrenzen. Von Bruno Meyer. — Ein Wort über die Auswanderung. Von U. H. Knitschky. — Das Glaubensbekenntniß eines Altkatholiken Von R. M. — Bücherschau: 1) Umschau in der Literatur Frankreichs, von H. B. — 2) Besprechungen: Der Rastatter Gesandtenmord. Von S. A. Frhrn. v. Helfert. — Todtenschau: Johann, König von Sachsen. — Sprechsaal der Redaktion.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Der preußische Staat und die Eisenindustrie.** Der gegenwärtige unbefriedigende Zustand der Eisenindustrie giebt einzelnen Blättern noch immer Veranlassung zu einigen Behauptungen über das Verfahren, welches von den Staatseisenbahnverwaltungen beim Verding von Materialien den inländischen Werken gegenüber betrachtet wird. Erst in neuerer Zeit sei hierin eine Aenderung eingetreten, insbesondere habe sich das Interesse des Handelsministerium durch Anordnung von Erhebungen auf diesem Gebiet der Industrie bekundet. Dem gegenüber schreibt der „Staats-Anzeiger": So weit uns bekannt, hat dieses Interesse keinen Augenblick gefehlt und auch bei der Vergebung der gedachten Lieferungen seinen Ausdruck ge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

funden. Wir wiederholen zum Beleg hierfür unsere Mittheilungen von Mitte vorigen Monats, wonach bis dahin im Laufe dieses Jahres von Staatsbahnen für 10¾ Millionen Thaler Schienen und kleines Eisenzeug und zwar ausschließlich bei deutschen Werken, ferner 2258 Wagen nebst 144 Lokomotiven, und hiervon nur 5 Wagen und 30 Lokomotiven bei nichtdeutschen Etablissements, bestellt waren. Die seitdem noch verdungenen 40 Lokomotiven und 542 Wagen haben gleichfalls das Inland als Bezugsquelle.

** **Das Reichs-Oberhandelsgericht** in Leipzig hat in Bezug auf die Haftpflicht eines Gasthofsbesitzers die sehr wichtige Entscheidung getroffen, daß diese Haftpflicht für den Verlust von Effekten, welche aus Anlässen, die mit dem Betriebe der Gastwirthschaft nicht in unmittelbarer Verbindung stehen, im Auftrage des Reisenden aus dem Gasthofe entfernt worden sind, selbst dann ausgeschlossen ist, wenn dieser Auftrag durch die Bediensteten des Gastwirths ausgeführt wird. In den Entscheidungsgründen wird ausgeführt, daß wenn es auch üblich ist, das Dienstpersonal des Gasthofes zu derartigen Aufträgen zu benutzen, an und für sich doch kein Grund vorliegt, aus diesem Umstande eine solche außerordentliche Haftung zu rechtfertigen.

** **Berliner Nordbahn.** Es ist gelungen, mit dem Handelsministerium einen Modus zur Erhaltung und Vollendung des Unternehmens festzustellen. Dem zufolge wird — wie die „B. B. Ztg." meldet, laut Reskript vom 8. d. M. der Staat unter Gewährung einer längeren Baufrist für die Strecke Neu-Brandenburg-Stralsund zunächst nur die Ausführung der Strecke Berlin-Neubrandenburg 18 Meilen beanspruchen. Derselbe genehmigt die Ausgabe von 4½ Millionen 5-prozentiger Prioritäts-Obligationen, davon Lit. A. 2½ Millionen mit unbedingtem Vorzugsrechte, ungarantirt, und 2 Millionen Lit. B. auf 5 Betriebsjahre durch ein Garantie-Kapital von 500,000 Thlr. in Betreff der Zinsen garantirt. Unter solchen Umständen wird spätestens bis Juli 1875 die Bahnstrecke Berlin-Neubrandenburg, unter Tilgung aller schwebenden Verbindlichkeiten der Gesellschaft, betriebsmäßig vollendet werden können. Der Rest des Obligationen-Erlöses und aller sonstigen Aktiva der Gesellschaft werden zur späteren Herstellung der Nordstrecke reservirt.

** **Wien**, 9. Juli. Die Einnahmen der österr.-franz. Staatsbahn betrugen in der Woche vom 2. bis 8. Juli 511,057 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahres eine Mindereinnahme von 262,518 Fl.

** **Großbritanniens Exporthandel** ist noch immer nicht im Zunehmen begriffen. Nach den offiziellen Tabellen des britischen Handelsamtes repräsentirte der Gesammwerth des Exports von britischen und irischen Produkten im Monat Juni einen Werth von 19,367,613 Lstr. gegen 19,460,083 Lstr. im Juni 1873 und 20,223,621 Lstr. im Parallelmonat von 1872. Eine beträchtliche Zunahme zeigt indeß die Einfuhr des Monats, sie betrug 34,124,424 Lstr. gegen 30,242,119 Lstr. im Parallelmonat des Vorjahres.

Vermischtes.

* **Leipzig**, 8 Juli. [Ein skandalöser Vorfall.] Das „Leipz. Tgbl." schreibt: „Wir haben über einen Vorfall zu berichten, der in den Annalen der Pferdebahngesellschaft noch nicht seines Gleichen hat und trotz der vielfach vorkommenden Excesse bisher einzig dasteht. Mit dem am Dienstag Nachmittag 7,35 von Eutritzsch nach Leipzig fahrenden Pferdebahnwagen beabsichtigten auch 5 oder 6 Herren, und zwar Studenten, zu fahren; dieselben stiegen unterhalb des Magdeburger Bahnüberganges auf. Hierbei entstand eine Meinungsverschiedenheit wegen des Fahrpreises. Der Kondukteur setzte ihnen mit aller Höflichkeit und Ruhe auseinander, daß dies nicht gehe, da der halbe Tourenpreis erst von der halleschen Chaussee aus in Kraft trete. Hierbei beruhigten sich aber die Herren nicht, sondern beschuldigten den Kondukteur, daß er ihnen überhaupt zu viel Geld abgenommen habe. Der Kondukteur verbat sich dergleichen ehrenrührige Beschuldigungen. Statt nun die geschehene Beleidigung zurückzunehmen oder wenigstens zu schweigen, fielen diese Herren unter Schimpfen über den Kondukteur her, packten ihn bei der Gurgel, würgten ihn hinterrücks mit dem Gesicht auf den Fußboden und Tritt des Wagens hin, traten ihm alsdann mit den Stiefelabsätzen in das Gesicht, daß es hoch aufschwoll, schlugen überhaupt in einer so nichtswürdigen Weise auf denselben los, daß ihm der Kutscher zu Hilfe eilte. Nun begann eine Szene, die kaum zu beschreiben ist. Man ließ von dem am Boden liegenden Kondukteur ab, packte dagegen den Kutscher und stürzte diesen kopfüber, und während der Bahnwagen in vollstem Tempo dahin fuhr, zum Wagen hinaus, so daß der Mann beinahe von seinem eigenen Wagen überfahren worden wäre. Der Kutscher war nun abgethan, er blieb natürlich unterwegs zurück; dagegen hatte sich inzwischen der Kondukteur von Neuem aufgerichtet, und die Herren stürzten mit frischen Kräften und vereint auf den einen Mann los, schleiften ihn bis zum Vordertheile des Wagens und stürzten ihn hier kopüber zum Wagen hinunter; der Mann war aber zähe, er konnte und durfte ja nicht den Wagen führerlos dahinfahren lassen und klammerte sich an demselben an, während immer auf ihn losgeschlagen wurde, so daß er buchstäblich eine längere Zeit mit auf der Erde dahingeschleift wurde, ehe es ihm gelang, wieder auf seinen Wagen zu kommen. Man hätte nun glauben sollen, es wäre Ruhe geworden, aber die Schlägerei ging fort; so oft der Kondukteur den Wagen bestieg, packte man ihn von Neuem und warf ihn herunter, so daß er zu fünf verschiedenen Malen vom Wagen gestürzt wurde. Wie es bei dieser Affaire im Innern des Bahnwagens zuging, kann man sich kaum denken. Mehrere Damen schrieen laut um Hilfe und wollten ebenfalls vom Wagen herunterspringen, da sie fürchteten, daß der Kampf im Innern fortgesetzt werde. Inzwischen hatte sich ein zufällig mit auf dem Bahnwagen befindlicher Reservekutscher der Zügel bemächtigt und hielt sie mit straffer Hand, obwohl von Seiten der Herren mehrfach der Versuch gemacht wurde, ihm dieselben zu entreißen; wer weiß, welches Unglück herbeigeführt worden wäre, wenn der Bahnwagen, nachdem der Kutscher heruntergestürzt worden, führerlos dahingefahren wäre. Endlich kam man an der Bezirkswache an, wo der gemißhandelte Conducteur sich Hülfe verschaffte. Die Studenten wurden um Nennung ihrer Namen ersucht und, nachdem dies geschehen, entlassen. Hoffentlich wird über den Ausgang der einzuleitenden Untersuchung seiner Zeit das Nöthige bekannt gemacht werden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Da ich auf mehrere Wochen verreise, ersuche ich, alle Briefe, welche für die Zeitung bestimmt sind, an die Redaktion zu adressiren. Briefe, die an mich adressirt sind, werden mir nachgeschickt.

Dr. **Wasner.**

Bis 5 Uhr Nachmittags eingegangene Depeschen.

Königsberg i. Pr., 13. Juli. Im Seebade Cranz fanden Zusammenrottungen statt. Durch ein gestern abgegangenes Militärkommando sind befürchtete größere Exzesse verhindert worden; vier Haupträdelsführer sind verhaftet.

Kissingen, 13. Juli, Mittags. Der Reichskanzler Fürst Bismarck wurde so eben im freien Felde bei der Fahrt nach der Saline durch einen Streifschuß an der rechten Hand leicht verletzt. Der Thäter, ein junger Mensch, dessen Identität noch nicht feststeht, ist sofort verhaftet und von der furchtbar aufgeregten Bevölkerung beinahe gelyncht worden.

(Wiederholt, weil nicht in allen Exemplaren des gestrigen Abendblattes enthalten.)

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Kissingen, 13. Juli, 1½ Uhr Mittags. Fürst Bismarck fuhr soeben in Begleitung des Grafen Pappenheim durch die Stadt und zeigte sich der Bevölkerung. Die Verletzung am Vorderarm ist unbedeutend.

Kissingen, 13. Juli. Das Attentat auf den Fürsten Bismarck ist nach feststehenden Ermittelungen durch den Böttchergesellen Kullmann aus Magdeburg verübt, einem Mitgliede des katholischen Gesellen-Vereins in Salzwedel. Derselbe wurde mehrfach in verdächtigem Verkehr mit einem katholischen Priester gesehen.

Leipzig, 13. Juli. Der Produktenmarkt ist von Hamburg, Pest und dem übrigen Ungarn, Stettin und Breslau aus besucht. Spiritus steigend. Berliner: Juli-August 26 Thlr. 21 Sgr. Septbr.-Oktober 24 Thlr. 13 Sgr. Roggen und Rübsen fest, ½ Thlr. höher. Hafer begehrt. Weizen matt. (Privatdep. der Posener Ztg.)

München, 13 Juli. Der deutsche Kaiser traf heute Nachmittag um 4 Uhr auf dem festlich geschmückten Bahnhofe ein und wurde von sämmtlichen Prinzen, dem Kriegsminister und dem Minister des Innern empfangen. König Ludwig war dem Kaiser bis zur Station Kaufering entgegen gefahren und wird nach dem Diner auf dem Bahnhofe den Kaiser auf der Weiterreise nach Salzburg bis zur Station Zorneding begleiten.

Strombericht.

(Aus dem Sekretariat der Handelskammer.)

Obornik.

10. Juli: 13 Flöße, Rochus Großmann, mit Rundholz von Peisern nach Glietzen.

Neustadt a. W.

8. Juli: 18 Flöße, Johann Skudlarck, mit verschiedenen Hölzern, von Konopnica nach Glietzen.

9. Juli: Kahn I. 13294, Georg Pedlaczak, mit Holz von Pierско nach Posen.

Bekanntmachung.

Außer den in unserer Bekanntmachung vom 12. d. Mts. benannten Werthpapieren sollen noch:

1) diejenigen Effekten, Eisenbahn-, Stamm- und Prioritäts-Aktien, sowie Kommunal-Papiere, welche auch von der Königlichen Bank beliehen werden;
2) von ausländischen Werthpapieren:
   a. Bonds der vereinigten amerikanischen Staaten,
   b. russisch-englische Anleihe,
   c. polnische Pfand- und Liquidations-Briefe,

erstere 10 Prozent unter dem Courswerthe, gegen 4 Prozent pro anno und letztere 20 Prozent unter dem Courswerthe gegen 5 Prozent pro anno, jedoch nicht unter drei Monaten bei der hiesigen Stadt-Haupt-Kasse beliehen werden.

Tägliche Rückzahlung seitens der Schuldner ist unzulässig.

Posen, den 22. Juni 1874.

Die städtische Darlehns-Verwaltungs-Deputation.

Bekanntmachung.

Die zur Ausstattung eines auswärtigen Kasernements erforderlichen Schränke, Tische, Stühle ꝛc. sollen

Montag den 20. Juli cr.

Vormittags 10 Uhr

in öffentlicher Submission verdungen werden.

Versiegelte und auf der Adresse gehörig bezeichnete Offerten sind in unserem Geschäfts-Lokale — Wallstraße 1 — rechtzeitig abzugeben, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Nachgebote und später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 13. Juli 1874.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Maurerarbeiten incl. Material-Lieferung zu einem Latrinen-Bau soll öffentlich an den Mindestfordernden vergeben werden.

Zu diesem Behufe ist auf

Mittwoch d. 15. Juli c.

Vormittags 9 Uhr

im Bureau des unterzeichneten Proviant-Amts ein öffentlicher Submissions-Termin anberaumt worden.

Bedingungen und Anschlag liegen zu Jedermanns Einsicht aus.

Posen, den 10. Juli 1874

Königliches Proviant-Amt.

Gerichtliche Auction.

Mittwoch, den 15. d. und die folgenden Tage früh von 9 Uhr ab werde ich Schloßstr. Nr. 2 eine Treppe, den Nachlaß der verstorbenen Wittwe Amalie **von Spinarska**, bestehend in:

Möbeln, als: **Kleiderspinde, Kommoden, Sophas, Sessel, Stühlen, Kleidungsstücken**, darunter **einige Pelze, Wäsche, Haus- und Küchengeräth, Porzellan** u. **Glasgeschirr** ꝛc.

gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern.

Zindler,

Königl. gerichtl. Auktionskommissarius.

Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts werde ich **Donnerstag den 16. Juli d. J.**, Vormitt. 10 Uhr, hierselbst

18 Ctr. 46 Pfd. Wolle

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, den 10. Juli 1874.

Schroeder, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts werde ich **Donnerstag den 16. Juli d. J.**, Vormitt. 11 Uhr, hierselbst

21 Ctr. 58 Pfd. Wolle

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, den 10. Juli 1874.

Schroeder, Auktions-Kommissar.

Auction.

Mittwoch, den 15. von 9 Uhr ab werde ich im Auktionslokale Sapiehaplatz Nr. 6 verschiedene Möbel, Teppiche, Herren- u. Damen-Uhren, lange und kurze Ketten, Gardinen, gegen baare Zahlung versteigern.

Katz, Auktions-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Simon Löwenstein** in Kosten hat für seine Ehe mit **Minna** geborenen **Landsberg** durch Vertrag vom 13. April 1872 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen und ist dies unter Nr. 15 in unser, über die Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft bei Kaufleuten geführtes Register am 9. Juli 1874 zufolge Verfügung von demselben Tage eingetragen.

Kosten, den 9. Juli 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 9. Juli 1874 an demselben Tage unter Nr. 174 die Firma „**S. Löwenstein**", Ort der Niederlassung „Kosten" und als deren alleiniger Inhaber „der Getreide-, Produkten- und Kommissionshändler **Simon Löwenstein**" eingetragen worden.

Kosten, den 9. Juli 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Schützenhaus-verpachtung.

Das hierselbst belegene Schützenhaus, bestehend aus 11 Zimmern und einem großen Saale nebst dazu gehöriger Winterkegelbahn, Stallungen und einem Park von 1 Hektar 62 Ar 50 Qu.-Meter Areal soll anderweit am 5. August d. J. Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle auf 5 Jahre vom 1. Oktober cr. ab meistbietend verpachtet werden.

Die Verpachtungs- und Lizitations-Bedingungen können im Bureau des mitunterzeichneten Rechtsanwalts **Roll** eingesehen werden und werden auch auf Verlangen gegen Einsendung von 15 Sgr. in Briefmarken für Copialien Abschriften zugestellt.

Ostrowo, den 3. Juli 1874.

Der Vorstand der Schützengilde.
Roll. Sellnow. Jakobielski.

Verkauf von Landgütern
im Kreise Schlochau, Westpreußen.

Nachdem die Herrschaft **Hammerstein** in den Besitz des Herrn v. Carstenn übergegangen ist, sollen aus freier Hand an den Bestbietenden folgende dazu gehörige Güter verkauft werden.

1) **Hansfelde.** 1296 Morgen größtentheils arrondirt und beim Hofe gelegen. 500 Morgen schwerer Weizenboden. 666 Morgen mittlerer, 80 Morgen leichterer Boden. 30 Mrg. Wiesen, 20 Mrg. Garten. Gebäude fest und genügend. Todtes und lebendes Inventar vollständig. Ziegelei vorhanden.

2) **Idashof.** 1186 Morg. Völlig arrondirt um den Hof gelegen. 1025 Morg. schwerer Weizenboden. 60 M. Mittelboden (kleefähig). 76 M. Wiesen. 25 M. Gärten. Gebäude fest, neu und genügend. Todtes und lebendes Inventar vollständig.

3) **Franzenshof.** 207½ Morg. incl. 5 M. Garten. Arrondirte Lage um das Gehöft. Boden durchweg gut und kleefähig. Gebäude gut und ausreichend. Todtes u. lebendes Inventar vorhanden.

4) **Domslaff.** 154⅛ Mrg. Gehöft nebst 10 M. Garten im Dorfe **Domslaff**. Rest arrondirt nahe. Durchweg schwerer Weizenboden. Gebäude gut und ausreichend. Todtes und lebendes Inventar vorhanden.

5) **Fernheide.** 1268⅓ Morg. Leichterer Boden. 25 Mrg. Wiesen, 14 Mrg. Garten, 85¼ Mrg. See. Gebäude ausreichend. Inventar vorhanden.

6) **Wehnershoff.** 530 Morg. 5 M. Wiesen. 130 M. Bruch, 10 M. Gärten, im Uebrigen leichterer Boden. Gebäude ausreichend. Inventar vorhanden.

Die Kaufbedingungen, sowie nähere Beschreibungen durch die Administration Schloß **Hammerstein,** Kreis Schlochau, Westpreußen, oder den Unterzeichneten. **An** erstgenannter Stelle wird ferner jede mündliche Auskunft gewährt, sowie die Besichtigung gestattet.

Kauf-Offerten an den Unterzeichneten bis **zum 27. Juli incl.**

Berlin, 5. Juli 1874.

Baumeister Johannes Otzen,
Generalbevollmächtigter des Herrn **von Carstenn.**
Dorotheenstraße 48.

Wer eine Stelle sucht oder eine zu besetzen wünscht,
Wer ein Familienereigniß bekannt geben will,
Wer ein Geschäft oder Unternehmen dem Publikum zu empfehlen beabsichtigt,
Wer überhaupt aus irgend einem Grunde dem großen Publikum näher treten will,
Der wird seinen Zweck am schnellsten und billigsten erreichen, wenn er sich der

Zeitungs-Annonce

bedient.

Zur Besorgung von Annoncen jeder Art an alle Blätter der Welt empfiehlt sich besonders die seit vielen Jahren in ganz Deutschland allgemein bekannte, auf solidester Basis begründete

Annoncen-Expedition
von
G. L. Daube & Co.
(Bureau in Posen: Wasserstraße 28),

welche die ihr übertragenen Ordres mit größter Gewissenhaftigkeit und zu den billigsten Preisen zur Ausführung bringt. Ausführliche Zeitungs-Cataloge werden gratis verabfolgt.

Die dem Herrn J. N. Jaszczak zugefügte Beleidigung nehme ich zurück.

A. Domagalski.

Ein junger gelber Kanarienvogel ist mir am Sonnabend den 11 d. Mts. Vormitt. entflogen. Sollte er wo eingefangen sein, so bitte mir denselben gegen angemessene Belohnung zurückzugeben. Schweter, Telegraphenbote, Mühlenstraße 12.

Fünf Thaler Belohnung
demjenigen, der mir zur Wiedererlangung meines schwarzweißen Neufundländerhundes „Nero" verhilft.
Fehlan — Solacz.

Ein grüner Papagei
ist mir gestern entflogen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung.
Richard Fischer.
Friedrichsstraße 31,
vis-à-vis der Postuhr.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Rosa** mit dem Kaufmann Herrn **Simon Cohn** aus Angerburg beehre ich mich Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Posen, 13. Juli. 1874.
Wwe. Henriette Joachimczyk.

Heute Mittag 12 Uhr wurden wir durch die Geburt eines munteren Knaben hoch erfreut.
Max Cohn u. **Frau.**
Posen, den 11. Juli 1874.

Die am 9. d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau **Laura** geb. **Hensel,** von einem kräftigen Mädchen zeige ich Freunden und Bekannten ergebenst an.
Birnbaum.
Kreisbaumeister **Schwartz.**

Spezial-Arzt Dr. Meyer, Berlin, heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich

---

Ostrowo im Juni 1874.

Nachdem ich den Betrieb meiner Tabakfabrik vergrößert, werden alle Aufträge pünktlichst effektuirt. Die nun zurückgegangenen Rohtabakspreise ermöglichen mir eine entsprechende Preisermäßigung meiner Schnupftabakfabrikate. Holländer Schnupftabak in feiner kräftiger Waare wie diese seit 20 Jahren von mir in anerkannt reeller Waare geliefert worden und in der Provinz sehr beliebt geworden ist, erlasse ich jetzt mit 15 Thaler per Centner. Bei Quantitäten unter 20 Pfund wird das Pfd. mit 5 Sgr. berechnet. Fässer und Embalagen werden nicht berechnet. Unbekannten Abnehmern bitte ich den Aufträgen den Betrag beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.

Herrmann Jacobssohns.
Tabakfabrik in Ostrowo.

In Forst
Annaberg bei Owinsk
werden täglich trockene, enorm breite und feine 4/4-, 5/4- und 6/4" **Bretter** in allen Längen **zu sehr billigen Preisen** verkauft.

Holzkauf-Gesuch!

Ein eichner Waldbestand, wird für den Preis von 10,000—25,000 Thaler zu kaufen gesucht. Anfragen mit ausführlichen Notizen bittet man sub A. R. 4996 an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Leipzig** zu richten.

In der Ziegelei zu **Emchen** bei Xions werden

Drainröhren

in allen Dimensionen, vorzüglicher Qualität, zu mäßigen Preisen verkauft.

Käufer wollen sich an den Rendanten wenden.

Junge **Ferkel** der großen engl. Lincoln-Race sind abzugeben auf **Marcelino** bei Posen.

Ein Jagdhund,
engl. Race, im zweiten Felde, ist zu verkaufen. Näheres Wilhelmsplatz Nr. 10 im Eckladen.

Das Dominium **Wioska** bei Rakwitz will wegen Eingehens der Brauerei sämmtliche dazu gehörende, noch gut erhaltene **Geräthe** verkaufen und ladet Kauflustige zur Besichtigung ein.

Mit dem heutigen Tage habe ich Herrn
C. Engelmann in **Neustadt a. W.**
eine Niederlage von
Königsberger Bier (Schifferdecker)
und
Berliner Aktien-Bier (Tivoli)
übergeben.
Friedr. Dieckmann.

Eisspinde
neuester Construction in größter Auswahl und zu soliden Preisen empfehlen
S. Kronthal & Söhne,
Wilhelmsplatz 7.

Eine Garett-**Locomob.** 10pferd. m. 2 Cyl. und **Dreschkasten,** beide wie neu 1 vierpf. u. 1 sechspf. Locomob. Umst. halb billig zu verc. Fr.-Adressen sub A. 2. poste rest. Bromberg.

Maculatur - Ankauf

Für amerikanische Papiermühlen wird **Maculatur** jeder Art und in **jedem Posten zu möglichst hohen Preisen per Comptant** gesucht.
Hermann Barsdorf,
Hamburg 13 gr. Burstah

Tafelhonig.

Vorzüglich schönen Lindenhonig diesjähriger Ernte a Pfd. 10 Sgr. in Gläsern oder in Waben. Bestellungen nimmt entgegen
Paeschel
in **Bentschen.**

Brust-Malz-Chocolade
empfiehlt
C. Boie,
24. Wilhelmsstraße 24.

Gesetzlich autorisirte
Braunschweiger Loose.
Hauptgewinn:
ev. Thlr. 150000.
Beginn nächster Ziehung:
am 23 Juli d. J.
Originalloose: Ganze 4 Thlr., Halbe 2 Thlr., Viertel 1 Thlr.,
versendet gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß (ersteres der Einfachheit und der Billigkeit wegen zu empfehlen) unter Beifügung des amtl. Planes
L. Oppenheim jun.
in **Braunschweig.**
NB. Ziehungslisten sofort nach jeder geschehenen Ziehung.

Speckflundern! Frische gr. fette Speckflundern empf. als Delicat., ebenso neue Citronen u. Himbeerapfels. bill. Kletschoff.

Bremer Cigarr.-Fabrik
Verstenertes En gros-Lager für de. Zollverein in Hannover. — Etwas Ausgezeichnetes, preiswerth, in feinen Havanacigarr., unsortirt, 73er Ernte, Orig.-Kist. 250 St., 6⅓ Thlr. Garantie: schöner Brand, Geschmack u. Aroma.
Jul. Schmidt, Hoflieferant, **HANNOVER.**

Am 23. Juli
beginnen die neuen von der Regierung **genehmigten und garantirten** Ziehungen der **bedeutend vergrößerten**

Geldverloosung

welche 43,500 Gewinne und zwar solche von 12 Thlr. bis

150,000 Thaler

zur sicheren Entscheidung bringt und empfiehlt hierzu **Original-Loose, Viertel** à 1 Thlr., **halbe** à 2 Thlr., **Ganze** à 4 Thlr. unter Zusicherung prompter, reeller und verschwiegener Bedienung und Gratislieferung der amtlichen Pläne und Gewinnlisten.

NB. Nach geschehener Ziehung erhält jeder Theilnehmer sofort die event. Ziehungsliste und werden etwaige Gewinngelder ohne Abzug ausbezahlt.

Des großen Andranges wegen, wolle man seine Bestellungen baldigst machen.

M. Heiliger,
Holzminden in Braunschweig.

Lagerräume vom 1. Oktober zu vermiethen. **Landsberger,** Sandstr. 2.

Ein fein möbl. Zimmer für 1 Herrn od. Dame ist Gr. Ritterstr. 6/7 im 3. Stock vorn her., Eingang sep., gleich oder zum 1. August zu vermiethen.

Neustädtischer Markt Nr. 2 sind zwei Parterre-Vorderzimmer sogleich oder auf später zu vermiethen, ferner Wagenremise und Stallung. Näheres bei **Ed. Kaatz.**

Sandstr. 2, im 3. Stock, eine Wohnung von 2 Stuben und Küche mit Wasserl. u. Bodenkammer vom 1. Oktob. zu vermiethen. Näheres daselbst.

Verschiedene Wohnungen, eine parterre, zum Geschäft sich eignend, oder Drehrollen sind Büttelstr. 7 zu verm.

Ein 2fenstr. möbl. Zimmer ist zum 1. k. M. zu vermiethen Wronkerstr. 22, 1 Tr., nach vorn.

Wilhelmspl. 2, 3. Etage, ist eine Wohnung bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Mädchenstube vom 1. Oktober zu vermiethen.

Ein tapez. Zimmer mit oder ohne Möbel z. 1. Juli Halbdorfstr. 36 z. v.

Ein Laden nebst Wohnungen zu vermiethen **Markt 47.**

Ein Laden nebst Wohnungen zu vermiethen **Judenstr. 31.**

Halbdorfstr. 35, Et. II, sind 2 Wohnungen à 3 Zimmer, Küche, Mädchenstube, Speisek., Korridor, zum 1. Oktober c. zu vermiethen. Näheres Magazinstr. 14 bei **J. Mucha.**

Donnerstag, den 16. d., findet mein Benefiz statt, und ich hoffe durch die Wahl des allgemein beliebten Gastspiels von Benedix: „Die zärtlichen Verwandten" dem Geschmack des geehrten Publikums entsprochen zu haben. Der Abend dieser Vorstellung dürfte mit Recht ein zufriedenstellender genannt werden da alle Parthieen bis zu den Kleinsten von ersten Fächern besetzt sind. Auch Herr Fliegner vom Großherzoglichen Hoftheater zu Schwerin hat freundlichst seine Mitwirkung in der Rolle des Schumrich zugesagt, somit wohl einen recht vergnügten Abend versprechend, bitte ich das verehrte Publikum um recht zahreichen Zuspruch.

Achtungsvoll
Carolin Lonius

Wilhelmsstr. 16, ist eine herrschaftliche Wohnung von 4 Zimmern, Küche nebst Zubehör, sowie ein großer Keller zum Geschäft geeignet zu vermiethen. Naheres bei **Julius Bach,** Bergstr. 6.

Sofort oder auch später ist ein anständig möblirtes Zimmer, **Wallstraße 4,** erste Etage, rechts, für Herren Offiziere passend, zu beziehen.

St. Martin 25/26, 2 Treppen rechts, ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Cabinet und sonst. Zubehör und Wasserleitung vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

St. Martin 66, ist im 3. Stock eine große Wohnung zu vermiethen. Näheres bei **M. Bab,** Markt 67.

Markt 27/28 ist eine Wohnung von 4 Stuben zu vermiethen. — Näheres 2 Treppen beim Wirth.

Ein gr. fein möbl. Zimmer, vornh., ev. auch Burschengelaß, zu vermiethen Schifferstraße 17, 3 Tr. rechts.

Langestr. 11, sind Wohnungen mit und ohne Pfedestall zu vermiethen. Zu erfragen daselbst bei
H. Busch.

Wilhelmsstr. 16, im 3. St. ist ein möbl. Zimmer mit Schlafkab. gleich zu beziehen.

Pferdeställe Königsstr. 19 zu verm.

Ein der deutschen und polnischen Sprache mächtiger, in den Distrikts-Amtsgeschäften bewanderter Bureau-Gehilfe findet sofort Stellung bei dem Königlichen Distriktsamt **Sobotka.** Gehalt nach Uebereinkommen.

Ein gut empfohlener deutscher, der polnischen Sprache mächtiger Wirthschaftsschreiber wird zu sofort oder später gesucht. Gehalt nach Vereinbarung. Offerten sub K. 4. sind an die Expedition der Pos. Ztg. zu richten.

Eine **Landwirthschafterin,**
Eine **Kammerjungfer** und
Ein **feines Stubenmädchen**
erhalten sehr gute Stellung durch Kfm. Tobias, Breslau, Oberschl. Bahnhof 2.

Ein **Hofverwalter,** evangelisch, der polnischen Sprache mächtig, welcher über seine Leistungen genügenden Ausweis geben kann, findet sofort Stellung auf dem **Dom. Jankowice** p. Tarnowo. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Liqueur-Fabrik.

Ein j. Kaufmann, 23 Jahr alt, tücht. Destillateur, sucht für sof. oder später irgend eine Stelle als Verkäufer, Lagerdiener, Reisender oder Destillateur. Gefl. Adressen an **C. A. Kneifel,** Dahme, Reg.-Bez. Potsdam erbeten.

Tüchtige Wirthinnen und gewandte Stubenmädchen empfiehlt zum sofortigen Antritt M. Schneider, St. Martin 64/65 und sucht ein feiner Kunstgärtner per 1. Oktob. daselbst Stellung.

Ein älterer unverh. evang. Wirthschaftsinspektor m. d. besten Empfehl. landw. Autoritäten sucht bald ein Unterkommen, Stellvertretung oder zeitweilige Beschäftigung. Gef. Offerten sub X. X. 45. poste rest. Fraustadt erbeten.

Schloßstr. 5. sind verschiedene Wohnungen zu vermiethen.

Ein zuverlässiger
Wirthschaftsbeamter,
der mit dem Rechnungswesen vertraut ist, findet zu gleich auf der Domaine **Grabitz** bei **Zirke** Stellung. Persönliche Vorstellung erwünscht. Gehalt nach Uebereinkunft, mindestens aber 150 Thlr.

Ein junges, gebildetes Mädchen aus anständiger Familie, womöglich von Auswärts, wird als Verkäuferin zum sofortigen Antritt gesucht vom
Centralbahnhof Posen.

Geübte Schriftsetzer
finden sofort dauerndes Engagement bei
W. Decker & Co.,
Posen.

Ein ordentlicher Laufbursche, aber nur ein solcher, findet sofort Stelle bei
J. D. Katz & Sohn.

---

1 Barbiergehilfe findet gute Stellung. Näheres bei **E. Klukas,** Posen, Königsstr. 19.

Tüchtige Kürschnergesellen finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei **H. Leßler.**

Wir suchen einen **Lehrling** zum sofortigen Antritt unter günstigen Bedingungen.
Russak & Czapski.

Eine im **Putzfache** durchaus erfahrene **Dame** kann sogleich eintreten. **Wo?** auf gef. Anfr. unter **A. B. poste restante Schönlanke** an der Ostbahn.

Ein Lehrling,
der polnisch spricht, wird für ein **Destillationsgeschäft** in einer Provinzialstadt **unter günstigen Bedingungen** sofort gesucht.
Näheres bei
Adolph Loewe, Rogasen.

Für mein Destillationsgeschäft suche zum sofortigen Antritt einen
Lehrling
der deutschen und polnischen Sprache mächtig.
E. R. Hoff.
Ostrowo.

Ein Landwirth, 17 Jahre beim Fach, seit längerer Zeit stets selbständig, mit bestem Erfolg gewirthschaftet, worüber ihm die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht Stellung zu sogleich oder 1. Oktober, wo selber sich verheirathen kann. Gef. Offerten werden unter der Chiffre **180** in der Expedition der Posener Zeitung erbeten.

Ein angereister Kaufmann mit allen Comptoir-Arbeiten vollständig vertraut (auch arbitrageur), der russischen, deutschen und französischen Correspondenz vollkommen mächtig, sucht Placement auch als Kassier, denn er ist kautionsfähig. Gef. Offerten franco R. B. 1640. poste rest Posen.

Eine fein gebildete, in der Krankenpflege geübte Person sucht Stellung in bezeichneter Branche oder auch als Gesellschafterin auf dem Lande. Näheres unter **N. N.** Exped. d. Posener Ztg.

Ein zuverlässiger, junger, unverheir. Mann sucht eine Stelle als Förster oder Leibjäger. Offerten sub N. N. Hamrzysko b. Staykowo poste rest. erbeten.

Mellini-Theater



Dienstag, den 14. Juli große Vorstellung mit neuem Programm. Zum 1. Male: **Die Riesen-Kanone von Straßburg,** ferner Magie, Physik, Optik, Wunder-Fontaine ꝛc.
Anfang 8 Uhr.

Saison-Theater in Posen.

Dienstag, den 14. Juli:
Letztes und Benefiz-Gastspiel der Operetten-Sängerin Fräul.
Josephine Pagay aus Dresden.

Auf Verlangen:
Eine Vereinsschwester.
Schwank mit Gesang in 1 Akt nach einem Stoffe von W. Manstadt bearbeitet von A. Langer. Musik von Kapellmeister J. Brand.
*** Kunigunde — Fräul. Josephine Pagay als Gast.

Erstes Gastspiel des großherz. mecklenburg. Hofschauspielers Herrn **W. Fliegner.**

In diplomatischer Sendung.
Lustspiel in 1 Akt von Paul Lindau.
*** Dr. Iller — Hr. **W. Fliegner** als Gast.

Fortunios Lied.
Operette in 1 Akt nach dem Französischen, Musik von Offenbach.
* Paul — Frl. **Josephine Pagay.**

In Vorbereitung:
Zum Benefiz für Fräulein **Sophie Eckstein:**
Die drei Staatsverbrecher.
Neuestes Lustspiel von D. Schweitzer.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Dienstag Auftreten der Miß Felix und Mstr. Felix. Der Weg durchs Fenster. — Der gute Herr von Hecht. — Meine Alpenwelt. — Mein Trompeter für immer.

Die Direction.



Nur kurze Zeit
Kallenberg's große Menagerie
zu sehen von früh 9 bis Abends 9 Uhr. Vorstellungen vom Thierbändiger 4, 6 und 8 Uhr. — Nach der 4- u. 8 Uhr-Vorstellung Fütterung.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.